# Berichtigungen

und

# Zusätze

zu der Schrift

## über die Gebirgs- und Steinarten

des chursächsischen Hennebergs,

nebst einem neuen

nach Wernerischem Systeme

geordneten Verzeichnisse

der Mineralien dieses Landes,

von

Johann Matthäus Anschütz,

Gewehrhändlern zu Suhla und einiger Gelehrtengesellschaften Mitgliede.

Leipzig, 1798.

in der Johann Gottfried Müllerischen Buchhandlung.

# Zusätze zu der Vorrede.

Da ich zu der i. J. 1788. gedruckten Schrift über die Gebirgs- und Steinarten des churfächsischen Hennebergs die Vorrede schrieb, dachte ich auf keine Weise daran, daß ich bewogen werden möchte, in gleicher Absicht jemals wieder etwas zum Drucke zu schreiben; wie der Schluß jener Vorrede zeigt. Ich wollte damals blos in gedachter Schrift die Resultate meiner langen Beschäftigung mit vaterländischen Mineralien denen liefern, die jetzt und künftig Gebrauch davon machen möchten; nebenbey zugleich dadurch manchen meiner Zeitgenossen beweisen, daß diese Beschäftigung kein zweckloses Spiel, nicht bloßer Zeitvertreib, vielweniger Zeitverderb gewesen sey: und dann, wenn auch nicht ganz der Mineralogie untreu werden, doch mich weniger, als zuvor, mit derselben beschäftigen, am allerwenigsten fernerweit etwas darüber schreiben.

Die Erfahrung belehrt mich aber, daß dergleichen Vorsätze leichter zu fassen, als auszuführen sind. Die vielen lehrreichen und angenehmen Bekanntschaften, Briefwechsel, Besuche, welche jene Schrift veranlasset hat; die daraus für mich gefolgte Erweiterung und

Berichtigung meiner Kenntnisse, vereinigt mit fortgesetzter Lectüre neuerer bestimmterer Mineralsysteme, überzeugen mich von gar manchen und erheblichen Fehlern, die ich theils mit, theils ohne Schuld in jener Schrift begangen habe. Ich halte mich verpflichtet, diese eingesehenen Irrthümer zu berichtigen; um so mehr, da die meisten mir bekannt gewordenen Recensionen, so beyfällig und theils ehrenvoll sie auch für mich ausfielen, doch manches mit Recht ausgestellt haben, worüber nach meiner dermaligen Einsicht mich zu erklären ich mich verbunden achte.

Ich will es also nicht länger verschieben, meine Schrift durch Zusätze und Berichtigungen wenigstens so gut zu verbessern, als ich es vermag.

Daß ich diese Berichtigungen und Zusätze als eine kleinere Schrift der vorigen nachfolgen zu lassen beschloß, daran ist die Ueberzeugung Ursache, daß es unbillig seyn würde, durch eine zweyte den Käufern der ersten Ausgabe ihre Exemplare unwerth zu machen, da dessen, was ich zu berichtigen und zuzusetzen habe, doch weniger ist, als dessen, was wenigstens ich auch jetzo nicht richtiger noch vollständiger geben kann, als es dort geschehen ist. Ich kann mich hierbey des Wunsches nicht enthalten, daß die Lehrer unsers Zeitalters, die niemand ungelesen lassen kann, gleichen Bedacht, wie ich kleiner Dilettante in der Schriftstellerey, auf das Interesse ihrer Leser nehmen, und nicht so oft, durch zweyte Ausgaben bald nach der ersten, diese vernichten möchten

Indem ich daran gehe, das, was ich in gedachter Schrift nun für unrichtig erkenne, zu berichtigen, bin ich zuförderst meinen Lesern und mir schuldig, die Ursachen anzugeben, warum ich damals dem in den Kirwan-

Cavallo=Forsterischen Tabellen aufgestellten Mineralsystem folgte, welches ich jezo nicht thun würde. Hätte ich damals schon das Wernerische System so vollständig zur Hand gehabt, wie es nun in Ordnung gebracht ist, so würde ich mich vor allen andern darnach gerichtet haben. Mir war aber damals nur noch die nicht fortgesetzte Uebersetzung von Cronstedt bekannt, die bey weitem kein Ganzes ausmacht. Dazu kam die bequeme Uebersicht jener Tabellen u. dgl.

Da ich nun blos Berichtigungen und Zusätze zu jener ersten Schrift hier liefern will; so bin ich genöthigt, diese in derselben Ordnung und Folge hier vorzutragen, welche die Einrichtung jener ersten Schrift mir vorschreibt. Hier folgen also zuerst einige Zusätze zu denen in jener Vorrede angeführten älteren Nachrichten, hennebergische Mineralogie betreffend.

Diese Nachrichten fangen mit Mylii memorabil. Saxon. v. J. 1709. an. Es ist aber nachher die Vermuthung in mir entstanden, daß doch vielleicht manche des Aufbewahrens werthe Nachrichten über hieher gehörige Gegenstände aus dem berühmten Manuscripte einer hennebergischen Chronik zu ziehen seyn möchten, welches der ehemalige Conrector des Schleusingischen Gymnasii, Mag. Christian Junker, unter dem Titel: Ehre der gef. Grafsch. Henneberg, in 9. Folianten i. J. 1705. zum Drucke fertig gemacht, die Erlaubniß zu dessen Herausgabe aber nicht erhalten hat. Diese Vermuthung ward durch das gedruckte Project bestärkt, welches Junker i. J. 1702. von seinem vorhabenden Werke herausgegeben, worinn er ausdrücklich sagt, daß dessen zweyter Theil die natürlichen Curiositäten enthalten werde.

Da ich nun wußte, daß dieses Mscr. theils im Original, theils in Abschrift, n dem Herzogl. Sachs.

Gothaischen geheimen Archive aufbewahret werde: So bat ich daselbst gebührend um Erlaubniß, zu gedachtem Behufe solches einzusehen; welche mir denn mit so vieler Güte gewähret wurde, daß ich mich verbunden achte, meine dankbare Empfindung derselben öffentlich zu bezeugen. Diese Einsicht jenes berühmten Mscts. setzt mich in den Stand, meinen Lesern versichern zu können, daß in solchem gar wenig erhebliches für Mineralogie, und für Bergbaugeschichte, so hieher gehört, nur folgendes zu finden sey:

Nach einem im Archive zu Schleusingen befindlichen alten Briefe v. J. 1462. hat Graf Wilhelm zu Henneberg Bescheid über streitigen Bergbau am Dellberge bey Suhl gegeben; mithin ist der Bergbau daselbst älter, als vorher bekannt war. Von beträchtlichem Bergbau daselbst im ersten Dritttheile des 17ten Jahrhunderts, davon ich S. 15. der Vorrede angeführt habe was mir damals bekannt war, kommt im Junker nichts vor.

Nach dessen Anführen sind die Bergwerke um Suhl i. J. 1679. bis 81. in bessere Ordnung gebracht worden. Dabey kommt ein damaliger Bergmeister Martin Fischer vor; auch, aber wie es scheint nach diesem, der S. 33. meiner Vorrede angeführte Paraeus, der sonach in Henneberg angestellt gewesen, aber dimittirt worden.

Junkers Referent über diese Gegenstände in und um Suhl war der damalige S. 13. meiner Vorrede angeführte Stadtphysikus Eckard in Suhl, von welchem ich a. a. O. schon das nöthige gesagt habe. Ich folge hier denselben Grundsätzen wie damals; nemlich alles, was nur einigermaßen zur Nachricht oder Warnung dienen kann, fortzupflanzen und aufzubewahren,

sollte

sollte auch manchmal etwas irrig oder überflüßig scheinendes mit dabey seyn.

Eckard beschreibt den Dellberg bey Suhl sehr mit Holz bewachsen, oben aber kahl, worauf ein großer Felsenhügel mit vielen 1000. über einander her liegender Steine, den man für Ueberbleibsel eines alten Schloßes ausgeben wolle, welches aber nicht, sondern der Fels vermuthlich von der Sonnenhitze also zerfallen sey. (! ?) Die von ehemaligem Bergbau am Dellberge übrigen obersten Holden seyen voll Blutstein, die mittlern voll Stollknoten, (genau dem Junkerischen Msct. nachgeschrieben) so zum Fluß dienen, die untern hätten den köstlichsten schmierigten Eisenstein. Das Werk solle die goldne Krone geheißen haben, und deswegen verlassen seyn, weil die Schächte 9. Lachter tiefer als die Stolln gewesen. Der Stolln sey im Ringbach ausgegangen, und das Wasser davon in die Stadt zu etlichen Brunnen geführt worden. Nach Bergverständiger Meinung habe der Dellberg seinen natürlichen Hauptgang, und vier reiche Nebenklüfte. Der Hauptgang sey braunlichter reicher Eisenstein; die zwey hangenden Klüfte körnigter bley- und goldfarbigter Glanz; die zwey liegenden Klüfte, dem Hauptgange am nächsten, rothfarbigter Glanz flüßiger Natur; die auswendigen Klüfte seyen rothkörnigter Stein. Die Nachrichte dazwischen sey lauter körnigter Eisenstein, so über das Sieb zu waschen. Dem Werke sey nur mit einem tiefen Stolln zu helfen, der vom Hospital zu Suhler-Neundorf an 1905. Lachter getrieben werden müsse.

Die Grube Reuenthal bey Suhl gebe stahlreichen Eisenstein und gute Ausbeute. Nebst diesem sey Ehre Gottes, ein Schacht am Ringberge bey Suhl, das beste der gangbaren. Zu Ende d. J. 1704. sey am

Domberge bey Suhl silberreicher Schiefer gefunden, der Silberkörner und starke Schnüre zeige und leicht blättere. Der neue Bock, ein gut Eisenwerk, so 1620. durch Wasser verwüstet, 1666. aber wieder gebauet worden. Der alte Bock und Sauerberg seyen nicht gangbar, weil die Alten zu tief gearbeitet. Segen Gottes könne eines der besten werden. Im Pfannthale bey Goldlauter sey herrlicher Eisenstein, aber viel Wasser. An den Hof- oder Hoch-Laiten bey Suhl sey auf Silber und Kupfer gebauet, 1683. wegen Wassers aufgehört, 1698. aufgewältigt, aber nicht für den alten Ort kommen können, doch werde dermalen auf gute Anzeigung da gebauet.

Junkers Nachrichten vom Bergbau bey Goldlauter fangen damit an, daß 1606. 14. Sorten Goldlauterer Schiefer in Ilmenau zur Probe geschmolzen worden, die von 1. Quentl. bis 11. Loth Silber gehalten. 1631. sey das Werk durch den Krieg ins Freye gefallen; 1648. bis 63. wieder- aber ohne Vortheil gebauet worden. Die Stellen, wo nach Junkern gebaut worden, sind: Hohe Leite, Rosenberg, Hirschzunge.

Sonderbar ist, daß im Junker von dem so wichtigen Bergbau am Crux bey Veßer, davon ich S. 15. der Vorrede Nachricht gab, weiter gar nichts vorkommt, als daß da gebauet, 1647. u. f. ein Blauofen da errichtet worden. Daraus ist zu schließen, daß schon in denen Zeiten, wo die von Junker benutzten Nachrichten ihm zugefertigt wurden, die schriftlichen Nachrichten bey dem Suhlaischen Bergamte äusserst unvollständig gewesen seyn mögen; welches theils der Verwüstung dieser Stadt i. J. 1634. theils dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Herren von der Tanne, welche jenen wichtigen Bergbau betrieben, die

Nach-

Nachrichten davon vermuthlich an sich behalten haben.

Auf der langen Leithe oberhalb Breitenbach ist, nach Junker, Eisenerz gewonnen, und von dem 1699. oberhalb Breitenbach neu erbauten herrschaftlichen hohen Ofen verschmelzt, auch auf dem absonderlich angelegten - ehemals Klettischen Kupfer- damals Eisen- und Blech-Hammer bey Schleusingen zu Stab- und Werk-Eisen, auch schwarzem und weißem Blech verarbeitet worden.

Am Roßberge bey Gethlitz sey vor Zeiten das beste Waschwerk im Lande gewesen; 1630. sey da im halben Sande 1. Elle stark gearbeitet worden, der Centner habe 6 Loth Gold gegeben. (?) Die dabey weiter vorkommenden Vermuthungen von Silber- und Kupfer-Erz bey Waldau, Gethlitz, Sillbach u. a. O. m. sind mit nichts begründet, und beziehen sich blos auf Sagen.

Der Bergwerke bey Ahlstädt werde 1620. in Acten gedacht. 1682. habe der Bergmeister Martin Fischer auf dasigen Aeckern schöne dem Schmalkalder Stahlberg ähnliche Erze gefunden; in eben dem Jahre sey da geschürft und von 1. Karn des gewonnenen Eisensteins 2 Centner frisch Eisen geschmiedet worden.

Die bekannte ehemalige Schmelz- Saiger- Hütte und Kupfer- Hammer zu Schwarza sey von ihren Besitzern, denen Strauben in Nürnberg, zu Benutzung der von Saalfeld und Schalkau dahin gebrachten Kupfererze gebraucht worden; auch hätten diese Straube die Bergwerke an der kleinen Osterkappe daselbst gekauft. Am Bauerberge, wo das Heuseil herabgehe, an dem Hellensurth habe ein Eisenhammer gestanden, so aber mit vorgedachter Saigerhütte und Kupferham-

mer nach 1549. eingegangen, weil die Grafen von Henneberg kein Holz mehr hergeben wollen.

Dieses ist, was ich in Junkers Mscr. hieher gehöriges und des Aufbewahrens nur einigermaßen werthes habe finden können. Daß an der Unbeträchtlichkeit deßelben nicht meine flüchtige Uebersicht jenes Mscts. schuld sey, beweiset der Umstand, daß der um die hennebergische Geschichte sehr verdiente Hr. Hofrath Schultes in Themar bey Abfassung seiner Schriften die gedachten 9. Junkerischen Folianten mit aller Muße benutzt, im hieher gehörigen ersten Theile seiner historisch-statistischen Beschreibung der gef. Grafsch. Henneberg aber auch wenigstens nicht mehr die hieher gehörigen Gegenstände betreffendes aus Junkers Mscr. vorgetragen hat, als ich daraus gezogen, und hier zu meinem dermaligen Zwecke, die ältern Nachrichten von Mineralien des chursächsischen Hennebergs so vollständig als möglich zu liefern, angewendet habe.

Bey Abfaßung der Vorrede, zu welcher ich hier Zusätze gebe, wußte ich schon aus Erzählungen, daß ein ehemaliger Cammer- und Steuer-Revisor in Schleusingen, dessen Nahmen ich Kuhlow geschrieben finde, sich viel mit hennebergischen Mineralien abgegeben habe; konnte aber nichts bestimmteres oder schriftliches davon erfahren. Seitdem ist mir die Abschrift einer zwar nicht datirten, aber, wie gleich folgen wird, vor oder im Jahre 1743. verfaßten sogenannten eilfertigen Anzeige von diesem Manne vorgekommen, woraus seine wenige Kenntniß und große Leichtgläubigkeit deutlich erhellet. Da, wo höchstens Spuren von Kupfererzen vorkommen, sieht er Gold, Zinnober, Silber, Kobolt u. dgl. m. Nach seiner Versicherung hat ein ehemaliger Hr. von Heßberg im Hildburghäusischen, laut des mit dem damaligen Land-

physikus

physikus D. Steuerlein in Schleusingen desfalls geführten Briefwechsels, aus 1. Centner Veßerer Kies 5. Loth Gold, und mehr, heraus gebracht; auch der damalige Leibarzt in Römhild, D. Marhold, desgleichen. (War auch dieser Marhold so, wie Steuerlein, gleichzeitig mit dem vorangeführten Eckard: So mag das ein trefliches trifolium hermeticum gewesen seyn!)

Ferner: Bey Kloster Veßra seyen Goldgänge, welche die Mönche daselbst bearbeitet haben sollten, laut der unter dem hohen Altare daselbst gefundenen und nach Zeitz gekommenen Nachrichten.

Diese schönen Sächelchen führe ich blos als Beweis an, daß ich auch von Kuhlows Kenntnissen und Nachrichten Notiz genommen, aber sonst auch nicht das geringste reelle und aufbewahrens werth in seiner eilfertigen Anzeige gefunden habe, als die Erwähnung von Schmirgel bey Frauenwald; aber ohne Anzeige, wo? Diese Nachricht hat nichts widersprechendes, wäre auch nicht unbedeutend, wenn sie nur besser belegt wäre.

Ueber diese Anzeige von Kuhlow hat ein ehemaliger Cammerrath, nachmaliger Vice-Oberaufseher von Gotberg zu Schleusingen einige Anmerkungen i. J. 1743. gemacht, davon ich eine Abschrift gesehen, und daraus folgendes bemerkenswerth finde. Er sagt von dem Veßerer Kiese, daß solcher beym Kupferschmelzen als Zuschlag mit Nutzen gebraucht worden; warum man aber die Anmerkungen so weit treiben wolle, sey ihm unbekannt. Um Benshausen seyen bisweilen im Walde Stücke von Jaspis u. a. geaderten Steinen gefunden worden; weil es aber nur Geschiebe und keine Anbrüche gewesen, sey darauf nicht zu reflectiren. (Wenn Paul Lucas, da er am 28. März 1714. den Nil hinauf fuhr, und zwischen

Inchinet und Cacna zuerst den so berühmten und geschätzten egyptischen Kiesel in Geschieben im Sande liegen sah, untersuchte und bekannt machte, auch so gedacht hätte; vielleicht kennten wir jene trefliche Steinart noch jetzt nicht — ; und was wären die Stein-Schneider- und Schleifer zu Oberstein, wenn sie auf Geschiebe nicht reflectiren wollten? —) Bey den ehemaligen Eisengruben sey als etwas curieuses noch anzumerken, daß aus den Zeiten der Grafen ein alter Aufstand von einer Grube in der Gegend Stützerbach sich finde, in welchem enthalten, daß man solch Gebäude weiter zu bauen aufgehöret, weil der eiserne Hut zu Ende gegangen, und man auf das darunter verborgene Silber kommen müssen. Bey Stützerbach seyen an der hohen Warte und dem rothen Berge die alten Gruben noch zu sehen.

Dieses ist, was ich denen in jener Vorrede enthaltenen ältern Nachrichten von hennebergischen Mineralien zuzusetzen habe.

Zu den dort angeführten neueren hieher gehörigen Schriften füge ich mit wahrer Freude über deren Erscheinung die neueste derselben hinzu, nemlich: **Geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebirges, 1r Theil;** und wünsche die baldige Fortsetzung und Beendigung dieses treflichen Werkes, dessen Werth, Schwierigkeit und Verdienstlichkeit nur der beurtheilen kann, der die mühsame langwierige Anstrengung kennt, mit welcher der würdige Hr. Verfasser sich in den Stand gesetzt hat, durch eine möglichst genaue und vollständige Beschreibung des Thüringer-Waldgebirges solches zum Monumente seines Daseyns sowohl als seiner geologischen Kenntnisse zu machen.

Zusätze

## Zusätze und Berichtigungen der allgemeinen Uebersicht aller bis jetzo bekannten mineralischen Substanzen im chursächsischen Henneberg, S. 37–52.

Hier folgt davon dasjenige, was nicht Steinarten betrift.

S. 38. kommt seitdem hinzu:

**Bräunlichgelbe Eisenocker**, in dichter Gestalt, so, daß man Stifte zum Zeichnen u. dgl. daraus schneiden könnte. Bricht in dem im Kalkgebirge abgesunkenen Schachte, der Glücksstern, über der Kalkhütte bey Albrechts, am Fuße des Albrechtser Dombergs; und bildet das Hangende eines Ganges von festem Brauneisenerze.

**Gelbe Eisenocker**, heller von Farbe und zärter, als die vorher angeführte. Dringt in Suhl durch die Zwischenräume der theils aus Stein theils aus Holz bestehenden Einfassung des Flußwassers, vom untern Malzhause hinabwärts rechter Hand, und rührt wahrscheinlich von dort aufgefüllten Eisenschlacken her, deren Eisentheile die Erde und das durchdringende Wasser färben. Ist als Ocher vermahlt und brauchbar gefunden worden.

Zu den S. 39. angeführten **Umbra-Arten** kommt seit dem noch eine hinzu, die Hr. Hütten-Inspector Ephr. Franz Schreiber in Schwarza i. J. 1789. am Dolmar bey Kühndorf fand. Sie ist lichter braun, als die andern hennebergischen Umbra-Arten,

ten, aber übrigens eben so zart; und ist aus einem Wasserrisse gesammelt, der sich unter den Ruinen des ehemaligen Jagdhauses den Dolmar hinab zum Landwehrsgraben zieht; wie denn überhaupt am Dolmar dergleichen und andere Spuren von ausgehenden Eisenerz-Gängen mehrere befindlich sind.

S. 39. zu der da beschriebenen dichten **Umbra**. Dieses merkwürdige und in der Gestalt, wie es auf dem braunen David brach, gewiß seltene Foßil verdient eine genauere Beschreibung, als die dort gelieferte. Ich besitze davon nicht mehr als zwey Stücke. Das eine ist ganz rein, enthält gar nichts fremdes, ist nahe an 2. Zolle lang und etwas weniger breit, unbestimmteckig gestaltet, von schöner nicht ganz dunkelbrauner Farbe, äußerlich glatt, was vom Angreifen herrühren kann, im Bruche theils muschlig, theils eben, sehr matt, erdig, aber dabey so unbeschreiblich dicht und zart, daß mir nie ein solcher Bruch vorgekommen ist. Der schnell verschwindende Anhauch auf dem glänzendsten Steine stellt sich dem Auge nicht so zart und fein dar, wie dieser Bruch. Das andere Stück weicht in der Bildung von diesem merklich ab. Um einen Kern von weißem Quarze hat sich das schwarzbraune Tropfeisenerz des braunen Davids in nieren- oder traubenförmiger Gestalt angelegt; diese ungefähr einer welschen Nuß große derselben fast ähnliche Niere ist mit einer ¼. Zoll starken Rinde von derselben Masse, wie das erstbeschriebene Stück sie rein enthält, überzogen.

Mit denen aus dieses Foßils reinsten Stücken geschnittenen Stiften läßt sich so fein zeichnen, auch der Staub davon sich mit dem Pinsel so fein vermahlen und vertreiben, als kaum mit der allerfeinsten chinesischen Tusche möglich ist.

Nach

Nach d. J. 1789. fand sich diese mit dem braunen David verloren gegangenen Seltenheit, zwar nicht ganz so edel, aber der ersten Art ähnlich und ihr gleich brauchbar zu machen, wieder, da ein Eigenlehner unweit des alten braunen Davids den braunen Johannes betrieb, die Eisenerze des braunen Davids wieder fand, und endlich auch diese dichte Umbra wieder zum Vorschein brachte. Nur fand sich solche da nicht in so reinen und dichten Stücken, daß man Zeichenstifte daraus schneiden könnte; doch so, daß sie zum Mahlen brauchbar gemacht werden konnte.

Nunmehro ist aber durch den Tod jenes Eigenlehners auch der braune Johannes wieder auflößig und verbrochen.

Ich habe dieses merkwürdige Foßil dichte Umbra genannt; nachher vermuthete ein großer Kenner, der es bey mir sah, daß es Braunsteinkalk (black-wad) seyn könnte. Es konnten damals mit dem wenigen, was ich davon hatte, keine Versuche gemacht werden; da es sich nachher wieder fand, bat ich gedachten Kenner, bey Uebersendung einer Probe davon, um bestimmtere Erläuterung, die ich aber nicht erhielt — mithin den ehemals gebrauchten Nahmen beybehalte.

Statt des S. 42. stehenden **Chrysoliths** ist zu setzen: **Olivin**; und statt des gleichfolgenden **Schörls**, der im chursächsischen Henneberg bis jetzt nicht vorkommt, ist **Hornblende** zu setzen.

Das S. 45. erwähnte **Fahlerz bey Gethlitz**, welches ich damals noch nicht gesehen hatte, wirklich zu sehen, hat mir ein indeß darauf gemachter aber nicht fortgesetzter Versuch Gelegenheit gegeben. Es ist nicht zu leugnen, daß es Fahlerz sey; wenn es

aber

aber nicht reichhaltigere Erze da gab, als die ich gesehen habe, so that man wohl, es aufzugeben. Dieses Fahlerz ist in hellgrauem thonartigen mit verschieden gefärbtem Fluß- und Schwerspath durchsetzten Gestein so klar und sparsam eingesprengt, daß man es suchen muß. Spuren von bloßem und nur angeflogenen Kupfergrün finden sich dabey, jedoch nur sparsam; mehr noch Stellen von einem andern der Kupfernickel Ocker ähnlichem Grün, dessen ich in der Folge nochmals gedenken werde.

Zu den bey S. 46. beschriebenen Arten von Kupfergrün kommt noch eine mir i. J. 1788. vom Bock hergebrachte Art desselben. Sie ist dunkelgrün mit hellgrünen Flecken, sehr dicht und eben im Bruche, liegt in Kupferschwärze mit gelbem Kupferkiese; die anstehende Bergart ist braunrothes Thongestein So nach muß zu den S. 46. und 47. angeführten Kupfererz-Stellen des Suhlaischen Bergrefiers auch noch der Bock hinzugesetzt werden.

Eins der vorzüglichsten Eisenerze bey Suhl konnte ich damals nicht anführen, noch beschreiben, weil ichs nicht gesehen hatte. Ich habe aber seitdem noch eine i. J. 1761. gewonnene Stuffe davon für meine Sammlung aufgetrieben. Nach Wernerischer Terminologie ist es dichter Rotheisenstein, äußerlich von röthelrother im Bruche von eisengrauer Farbe. Der Bruch ist dicht, meist eben, enthält viele zarte glänzende Blättchen von Eisenglanz; der Strich, äußerlich und im Bruche, ist röthelroth; die Stuffe ist, nach ihrer Größe, beträchtlich schwer; einige Kalkspathadern und Flecken finden sich darinn, und die anstehende wenige Bergart ist röthelrother Eisenthon. Diese Stuffe ist von der in der Vorrede aus Junker angeführten Grube: Se-

gen

gen Gottes, am Abhange des Becks gegen Linsenhof.

Bey den S. 47. ganz unten angeführten glasköpfigten und Tropf-Eisenerzen vom braunen Johannes bey Suhl verdient eine nicht gemeine Eisenerzart nachgetragen zu werden, die daselbst nachher brach, und von den ersten auffallend verschieden ist. Sie ist rostfarbig, von röhrenförmiger Bildung, dabey aber leicht und sehr zerfressen, so, daß sie auf den ersten Blick faulem Holze, die Farbe ausgenommen, nicht unähnlich sieht. Dabey ist sie leicht, zerbrechlich, und der Bruch erdig. Das Ganze sieht beynahe so aus, als wenn das schwarze dichte zackige Tropfeisenerz ausgebrannt, und dieses die Kohle davon wäre, doch ist, des Anscheins ungeachtet, die Erklärung auf dem nassen Wege wohl eher zu suchen, als auf dem heißen.

Von dem S. 48. angeführten schwarzen und rothen Glanzeisenerze ist das schwarze das, was nach Wernerischer Sprache Eisenglanz heißt; das rothe aber ist rother Eisenram. Von letzterm kam i. J. 1796. in der Grube Gott half Michael Albrecht, am Fuße des Dürrnbergs bey Albrechts, eine Art vor, deren Farbe fast das Mittel zwischen den ehemals angeführten rothen und schwarzen macht, übrigens der Wernerischen Beschreibung des rothen Eisenram gemäß, aber beträchtlich schwer ist.

Da das S. 49. angeführte Eisenerz im Sandgebirge die Aufmerksamkeit einiger auswärtigen Mineralogen erregt hat; so ist es mir desto angenehmer, daß ich durch die Aufmerksamkeit des dermalen in Schwarza wohnenden Hrn. Hütten-Inspectors Ephr. Franz Schreibers in den Stand gesetzt bin, hier die Nachricht

Nachricht davon hinzuzusetzen, daß dieses Eisenerz im Sandgebirge auch an dem Gebirgs-Abhange zwischen Schwarza und Kühndorf wieder zum Vorschein kommt. Es findet sich dort am großen Sandberge, in einem ziemlich mächtigen lettigen und stark eisenschüssigen Sandlager, welches gegen den Sandberg und die Mosbach einschiebt, als Geschiebe lose einliegend, wird von den Flüthwassern ausgewaschen, und in den vom Sandberge herab nach dem Köhler zu gehenden Fahrweg geführt. Obgleich die Proben, welche ich davon besitze, weniger eisenreich sind, als die von der Grube: die treue arme Brüderschaft, bey der Dillstädter Ziegelhütte waren: So ist doch, wie in jenen, schwarzes und braunes Eisenerz und Ocker auch in diesen Taggeschieben schon sichtlich; mithin diese Stelle ein Beweis für die Wahrheit dessen, was Hr. Fr. Gottl. Gläser in seiner mineralogischen Beschreibung von Henneberg S. 26. sagt, daß die Eisengänge in diesen Sandgebirgen eine Linie oder Zug mit denen bey gedachter Ziegelhütte machen.

Ein anderes, von diesem Sandgebirge weit entfernt dennoch in Sand brechendes Eisenerz ist hier noch zu bemerken. Es ist schwarzer Eisenglanz, der in zarten Blättern in gelbem und grauem Sandgebirge liegt, hie und da einige kleine Kalkspathdrusen hat, aber auch mit etwas silberfarbigtem taubem Glimmer durchsetzt, überhaupt nicht reichhaltig an Eisen und gewiß strengschmelzig ist. Diese Art brach am Crux bey Veßer i. J. 1796.

Auf diesen Gruben am Crux bey Vesser fand sich im Febr. 1797. auch ein buntfarbiges Eisenerz, jedoch nur einzeln, als ein in grobem Grus liegender Klumpen, den die Bergleute zersetzten; wo denn in

den Klüften dieses Geschiebes angeflogenes buntes Eisenerz zum Vorschein kam, dessen grün- roth- blau- und gelb in vielerley Nüancen durch einander gehende Farben sehr schön in die Augen fallen. Ueber dieses schöne und in hiesigen Eisenerzen sonst nicht vorkommende Farbenspiel aber ist dieser Fund noch dadurch merkwürdig, daß die Gestalt dieses farbigen Anfluges ungezweifelt auf irgend ein Original, wo nicht aus dem Thierreiche — wie die Fische in Schiefern — doch aus dem Pflanzenreiche hinweiset, welches zu der Bildung dieses Anfluges Gelegenheit gegeben haben muß. Wäre dieser Klumpen vorsichtiger gespalten, und die zersetzten Stücke desselben achtsamer behandelt und aufbewahret worden; vielleicht wäre etwas merkwürdiges daraus zu erhalten gewesen. Die drey Stücke, welche ich davon besitze, sind zu sehr Fragmente, um bestimmter darüber sprechen zu können; das gesagte wird auch der kälteste Zweifler an Steinbildung und ihren Ursachen beym Anblick dieser Stücke wahr finden; wie ich denn selbst hierüber nicht leichtgläubig bin. Die Steinart dieses Geschiebes ist schwarzgraues sehr festes und dichtes Hornblendegestein vom dichtesten- meist ebenen- dabey etwas aber sehr fein splittrigem Bruche, der mit zarten Punkten von gelber Eisenocker durchsetzt ist.

Das, was S. 50. unter der Benennung: **Loses braunes Eisenerz**, angeführt ist, verdient eine genauere Beschreibung. Die Grube heißt Glücksstern, ist im Kalkgebirge bey der Albrechtser Kalkhütte, und wird nun seit d. J. 1785, bearbeitet. Das Eisenerz macht da sehr ungleiche ½. bis 1½. Lachter mächtige Lager, die sich weit ausgedehnt und bis jetzo noch unabgebaut zeigen. Die in diesen erdigen Lagern liegende festere Stücke sind nicht sowohl glasköpfig, wie ich ehe-

mals sagte, sondern vielmehr Brauneisenstein, der sich zuweilen dem spätigen nähert, und, wenn er blättrig und drusig ist, hie und da etwas buntfarbiges zeigt. Der meiste Gebrauch, welcher von diesem mulmigen Eisenerze, das nur in Säcken fortzubringen ist, gemacht wird, bezieht sich auf dessen Flüßigkeit, wodurch es zu Durchsetzung strengerer Erze, besonders aber zum Flusse einer sogenannten Eisensau, das ist, eines vor der gehörigen Reinigung von Schlacken und genugsamer Durchschmelzung im Blauofen gerinnenden Eisenklumpens, ganz vorzüglich gut befunden wird. Ob nun hieraus zu schließen, daß es vielleicht mehr Braunstein- als Eisenerz seyn möchte? beruht auf genauere Untersuchung.

Dieses erinnert mich an den Braunstein, den ich ehemals deswegen unangeführt ließ, weil ich das, was Hr. Gläser in seiner mineralogischen Beschreibung von Henneberg S. 31. und 59. davon sagt, nicht gewiß wußte; vielweniger diesen Braunstein gesehen hatte. Ich habe aber seitdem erfahren, daß an dem Abhange des Kalkhügels in die finstre Erlau strahliger Braunstein durch Schürfen gefunden worden ist. Auch befinden sich in meiner Sammlung Proben von sternförmig-strahligem Braunstein in weißem rhomboidalisch-würflichem Schwerspath, aus einem Schurfe, welcher i. J. 1789. unweit der Leubenstraße, nicht weit vom Steinsfelder Wirthshause, gemacht worden.

Nun habe ich hier noch dasjenige zu berichtigen, was S. 51. u. f. von Kobold im chursächsischen Henneberg angeführt ist. Damals war es unmöglich, diejenigen schriftlichen Nachrichten nochmals nachzusehen, auf welchen dieses Anführen beruhet. Nun aber liegen die Abschriften derselben, soweit solche hieher gehören, vor mir. Das Resultat davon ist folgendes:

D. Sam.

D. Sam. Steuerlein, Stadt- und Land-Physikus zu Schleusingen, berichtet am 3. Febr. 1722. an dasige Oberaufsicht und Regierung, daß er vor 20 Jahren, also 1702. bey Gethlitz Silber- Kupfer- und reiches Cobalt-Erz erfunden, legt Proben davon vor, und thut den Vorschlag, dies Cobalterz entweder roh zu verkaufen, oder, bessern Nutzens wegen, es zu schmelzen und zur blauen Farbe zu bringen, weshalb entweder er, oder der Bürger Nahmens Hesse, wohl könnten nach Meiningen geschickt werden, die Vortheile zur Farbe abzusehen u. s. f. Das Cobalterz stehe zu Gethlitz Flötzweise.

Dieser Steuerleinische Bericht wird dem Berggeschwornen Joh. Heinr. Görner in Suhla zugefertigt, welcher am 23. Febr. 1722. darauf berichtet: daß die Zeche bey Gethlitz an der Silbereck, wo die angegebene Cobalterze stehen, ganz zu Bruche liege, und er davon, wie tief abgesunken, wie weit abgelenkt, wie mächtig der Anbruch, und ob die Erze Gang- Flötz- oder Keilweise brächen, nichts melden könne; wohl aber in der Halde eben dergleichen Erz, wie Steuerlein zur Probe eingegeben, gefunden, welches Cobalt-artig und eine blaue Farbe gebe, aber an Halt sehr gering sey, wie beygelegte Probe zeige; über dieses halte gemeldetes Erz auch ½ Loth Silber, und einen Beweis auf Kupfer. Görner meldet dabey noch, daß i. J. 1716. der B. C. R. Hartung nach diesem Gange etliche Schürfe machen lassen, worauf die Meinaer Schacht abgesunken, Wassers wegen aber verlassen worden; daß das Gebirge überaus gut situiret, die Wasser durch Stolle zu gewinnen, und Hofnung sey, die Erze in der Teufe reiner zu finden.

Nun folgt in diesen Nachrichten ein von Joh. David Sauppe unterzeichneter und zu Schleusingen

den 18. März 1737. datirter Vorschlag, nach welchem die Herrschaft das Blaufarbenwerk zu Sophienau bey Eißfeld kaufen sollte, dessen Einträglichkeit sehr gerühmt, und dessen dermalige Einrichtung u. s. f. genau beschrieben wird. Dabey werden die da gemachten Farbensorten nebst Preisen aufgeführt. Dieses letztere ist es, was S. 52. irrig und aus Gedächtnißfehler als von solchen Farben angeführt worden, welche aus Gethlitzer Kobalt gemacht seyen.

Diesen Nachrichten ist am Schlusse beygefügt, daß solche aus dem Schleusingischen Cammer-Archive gezogen worden, wo sich die vollen Nachrichten hiervon befänden. *)

So

*) Hierbey kann ich eine sich aufdringende Anmerkung nicht unterdrücken. Der Nutzen von diesen und dergleichen aus Archiven gezogenen Nachrichten ist unleugbar. Indem sie einerseits die Gewißheit des Daseyns und der Beschaffenheit nützlicher Dinge erhalten, verhüten sie andererseits nachtheilige Unternehmungen, welche aus den bey mündlichen Sagen, oder unbewiesenen schriftlichen Privatnachrichten, so gewöhnlichen Uebertreibungen der Wichtigkeit solcher Dinge folgen können. Da nun Archive eine zum Nutzen des Staats, also mit Recht auf dessen Kosten bestehende Sache sind: So sollte doch wahrhaftig mehr für die Bekanntmachung der darinn enthaltenen die Natur- Gewerbs- Kunst- u. a. Produkte und Fabrikate betreffenden Nachrichten gethan werden, als geschiehet. Es liegt in dem Zwecke der Archive, daß solche nie zu ganz unbedingt- und indiskret-öffentlichem Gebrauche seyn können. Desto mehr sollten diejenigen, denen solche verfassungsmäßig offen stehen, die gedachte Gegenstände betreffenden für Gegenwart und Zukunft nützlichen Nachrichten aus denselben der, bey manchen statistischen, juristischen und processualischen Gegen-

So deutlich nun auch hieraus die Uebertreibung der Wichtigkeit der Sache durch Steuerlein erhellt, so ist doch andererseits nach Görners Berichte klar, daß wirklich Kobald, obgleich von geringem Gehalte, bey Gethlitz gefunden worden. Hiermit stimmen die in meiner Sammlung befindlichen Fahlerzproben von Gethlitz überein; das eigene daran befindliche Grün, welches dem der Kupfernickel-Ocker ähnlich und an Kobalterzen sehr gewöhnlich ist, erinnert schon bey ihrem Anblicke an Kobaltstuffen.

Mit diesen Berichtigungen, und von erkannten Irrthümern gesäubert, überliefere ich nun mein ehemaliges Anführen von **Kobalt an der Silbereck bey Gethlitz** der Nachwelt zu genauerer Untersuchung.



Gegenständen gesetzlichen, hier aber zweckwidrigen Verschlossenheit, dem daraus folgenden ungenützten Daseyn und endlichem Untergange, durch Bekanntmachung entziehen. Ist das nun einmal nicht die Sache der dabey angestellten, oder herkommlich zugelassenen Personen — wie sich denn dergleichen höchst nützliche, aber gewöhnlich unbelohnte Bemühung nicht wohl befehlen noch auferlegen läßt —: So sollte man Andere, die sich fähig und geneigt zeigen, ohne Furcht für die Giftigkeit des Actenstaubes, aus dem Moder der Proceß-Acten-Sümpfe die wenigen reellen Nachrichten zu retten, deren Bekanntmachung Nutzen stiften und Schaden verhüten kann, durch entgegen kommende Schritte dazu veranlassen; da solche Männer oft sehr gegründete Ursachen haben, warum sie durch Ansuchen einer, jetzo zwar seltener, doch zuweilen erfolgenden abschlägigen Antwort sich auszusetzen Bedenken tragen.

Zum Schlusse dieser Zusätze zu der ehemaligen allgemeinen Uebersicht verweise ich meine Leser auf das angehängte neue nach Wernerischem System geordnete Verzeichniß der Mineralien des chursächsischen Hennebergs, welches ihnen die Uebersicht des Inhalts der ehemaligen Schrift und dieser Zusätze sowohl, als der Oryktognosie dieses Landes, um so mehr erleichtern wird, da bey jeder Art die Stelle angezeigt ist, wo sich solche fand und findet.

Berich-

# Berichtigungen und Zusätze zu der Einleitung von den Gebirgsarten des chursächsischen Hennebergs überhaupt.

S. 2. muß aus der Beschreibung des Granits das Wort Schörl wegfallen, und Hornblende dafür gesetzt werden; so wie durchgängig, wo in jener Schrift Schörl steht, allemal Hornblende zu verstehen ist. Schörl kommt hier gar nicht vor. Mein damaliger Irrthum folgte aus der Unbekanntschaft mit der Hornblende, die i. J. 1787. verzeihlicher seyn wird, als sie es nun wäre.

Auch bedarf der gleich darauf bey Beschreibung des hennebergischen Porphyrs gebrauchte Ausdruck: daß die Grundmasse desselben aus Thonverhärtung bestehe, der in den edleren Arten Quarzerde beygemischt sey, einer Erläuterung und Berichtigung. Hätte ich damals schon die richtigern Bestimmungen der Porphyrarten, Hornstein- Jaspis- und Thon-Porphyr, gekannt, und wären deren Unterscheidungszeichen mir geläufig gewesen; so würde ich mich hier, und überall in meiner Schrift, deutlicher darüber ausgedrückt haben. Daß ich diese Verschiedenheiten in den hiesigen Porphyrarten schon damals bemerkt, nur in den Beschreibungen derselben mich nicht der jetzigen Terminologie gemäß ausgedrückt habe, zeigen mehrere Stellen. In den Berichtigungen des Abschnitts vom Porphyr werde ich mehr darüber sagen. Hier habe ich nur noch anzuführen, wie damals der Ausdruck, Quarzerde, in diese Beschreibung kam. Es war dieses die Folge ei-

ner Meynung, an der ich damals fest hieng. Ich wünschte nämlich, daß man das Wort: Kiesel, niemals zu Bezeichnung einer der mineralogischen Grunderden gebraucht hätte, sondern dabey geblieben wäre, solches, dem Sprachgebrauche gemäß, als einen Gestalts- nicht Geschlechts-Nahmen der im Wasser abgerundeten Geschiebe anzuwenden. So nach hieße das Quarzerde, Quarzgeschlecht u. s. f. was jetzo Kieselerde, Kieselgeschlecht u. s. f. heißt. Ob ich in dieser auf den Sprachgebrauch gegründeten Meinung so ganz unrecht hatte; ob es nicht wirklich deutlicher und verständlicher wäre, wenn diese Meinung im Mineralsystem befolgt würde: das überlasse ich der Beurtheilung der Kenner. Gewiß ist mir aber nunmehr, daß ich damals unrecht that, allein und einseitig andere, als die gewöhnlichen Ausdrücke zu brauchen. Denn die natürliche Folge davon war, daß ich nicht- oder nicht recht verstanden, mithin getadelt ward, welches nicht geschehen wäre, wenn ich da kiesel- gesetzt hätte, wo ich quarz- geschrieben hatte.

Daß nach S. 2. alle hier zwischen dem Thüringer Waldgebürgs-Rücken und der Sandscheidung liegende Berghöhen Porphyr seyen, leidet einige Einschränkungen, welche beym Abschnitt vom Porphyr, so wie die Scheidung der Sienit- von den Granit-Arten beym Abschnitt vom Granit vorkommen werden.

S. 3. Nur die östliche und nördliche Seite der Gegend um Schmiedefeld besteht aus dem angeführten Gemenge von viel Porphyr mit weniger Granit; die südliche und westliche enthält viel Hornblendegestein; auch die emporstehenden Felsen am Ende

des Dorfes nach Frauenwald zu sind Hornblendegestein mit Eisenglanz.

S. 3. Die Felsen der Kuppe des Dombergs und des Bocks sind nicht Porphyr, sondern Trapp, wovon in der Folge mehr.

Die S. 4. gedachten grünen Hornsteine am Beerberge sind nicht Hornstein, sondern eine schlechte undichte Jaspisart. Bessere Hornstein- und Jaspis-Arten von diesem Abhange des Thüringer-Waldgebirges werden am gehörigen Orte beschrieben werden. Alles, was ich da S. 4. und 5. von Hornstein und Jaspis, deren Verschiedenheit, Bestandtheilen u. s. gesagt habe, ist völlig unrichtig, und Folge einer Verwirrung, welche das Studium mehrerer nicht einstimmiger Schriftsteller damals in meine Ideen gebracht hatte. In den diese beyden Steinarten betreffenden Abschnitten bin ich der Wahrheit näher gekommen.

S. 5. bleibt es wahr, daß die da angeführte Strecke Schiefergebirge die größeste Masse fremder, das ist, nicht klar und unwidersprechlich Porphyr seyender Steinarten im hennebergischen Porphyrgebirge ist. Nur muß das Wort: Schiefer, hier als ein Gestaltsnahme, und dabey nicht allzugenau genommen, sondern mehrerley verschiedene Steinarten darunter verstanden werden, die theils als Geschiebe schiefrig gestaltet da liegen, theils beym Zersetzen mehr schieferartig, als unbestimmt-eckig, springen. Bey weitem das meiste davon ist Hornblende-Schiefer und Gestein; Wetzschiefer ist in kleineren Partheien darunter; ob wirklicher Thonschiefer in größeren Lagern, kann ich nicht zuverläßig bestimmen. Mehr hiervon folgt bey Berichtigung des Abschnitts vom

Schiefer. Hier ist deshalb nur noch zu sagen, daß die S. 6. aus Gläser angeführten blauen Wacken, Hornblendegestein sind. Die ebendaselbst von mir angeführten bey Schleusingen im Sande herum liegenden und zu dasigem Stadtpflaster angewendeten grauen und schwarzgrauen Steine sind Hornblende-Schiefer; die schwarzen festeren sind Hornblendegestein. Manche sind aber auch wirkliches zur Jaspishärte und dessen übrigen Eigenschafte versteinertes Holz. Letztere müssen jedoch unleugbare Holzkennzeichen, nemlich Rinde, Kern, Aeste u. d. gl. an sich tragen, wenn sie dafür erklärt werden sollen.

Die S. 7. angeführten schwarzen Schieferlager sind Schieferthon, auch bituminöser Mergelschiefer. Für die Nachwelt gehört noch hieher, daß auch eins dergleichen unweit der Leubenstraße, vom Wirthshause im Steinsfelde hinan linker Hand über denen dort befindlichen Wiesen, durch Schürfen aufgefunden, aber nicht darauf gebaut worden ist.

Was ich bey dem S. 10. bis 12. erwähnten hennebergischen Basalt zu berichtigen habe, folgt bey der Revision des Abschnitts vom Basalt. Hier habe ich nur zu sagen, daß ich nun, nachdem ich über Vulcanität oder Neptunität des Basalts ein langes und breites gelesen, gehört, gesehen und gesammelt, was ich freylich damals nicht wußte noch hatte, zwar keinesweges den Streit darüber entscheiden, sondern nur an den hier einschlagenden Erfahrungssatz: Unius rei plures possunt esse causae, erinnern will —. *)

Was

*) Folgende Erfahrungen will ich hier zu weiterm Nachdenken und fernerer Beobachtung derselben und ähnlicher Gegenstände bekannt machen.

Von

Was aber die beyden hennebergischen Basaltstellen auf dem Dolmar und auf der Steinburg betrift, so trage ich kein Bedenken, meine Meinung gegen Entstehung

Von Hrn. Berginspector Wille zu Schmalkalden erhielt ich i. J. 1796. bey verschiednen Foßilien und Mineralien auch ein Probestück von Sandstein, der als Gestellstein, oder Futter dasiger Eisenschmelzöfen, durch das Schmelzfeuer die Gestalt einer ungleich-fünfseitigen Säule erhält. Dieses Stück ist 6. Zolle lang, am stärkern Ende $\frac{3}{4}$. am schwächern $\frac{1}{2}$. Zoll stark; an letztern steht ein wenig Eisenschlacke an. 3. der Seitenflächen sind merklich breiter, als die 2. übrigen; die Abtheilungen sind nicht scharf, wie sichs im Sandsteine versteht, doch deutlich; das ganze Stück ist nicht gerade, sondern hat zwey Krümmungen. Der Sandstein selbst ist der Schmelzung nahe gewesen. In Suhla bemerkt man an denen Sandsteinen, welche als Futter der Eisenschmelzöfen schmelzen, beym Zersetzen das Zerspringen in die nemliche Form; die aber, welche sich weich brennen, zerbröckeln beym Zersetzen.

Die andere Bemerkung giebt ein von dieser sehr verschiedenes Resultat. Aus einem bey Suhla auf Sandboden befindlichen Teiche ward bey deßen Reinigung der daraus gebrachte Teichschlamm in Haufen an den vorbeygehenden Weg gebracht, um zur Wiesendüngung angewendet zu werden. In diesen Haufen wurden durch das Eintrocknen an der Luft tief offen stehende Risse und Spalten bemerkt, welche diese thonigte Masse in fünfseitige säulenförmige Stücke von 1 bis $1\frac{1}{2}$. Zoll Durchschnitt abtheilten. Gleiche Bildung in 4. und 5. seitige säulenförmige Stücke, durch weit offen stehende Spaltungen, ward auf Kalkboden in hiesiger Gegend da bemerkt, wo aus vom Wasser aufgelöseten Kalkstein-Abraum Kalkschlamm entstanden und muldenförmig eingetrocknet war.

Sind diese und dergleichen Erscheinungen schon anderswo bemerkt, so mögen gegenwärtige wenigstens zur Bestätigung dienen.

stehung dieser Basaltart durch Feuer zu äußern. Zu den Gründen für diese meine nunmehrige Meinung, welche ich damals S. 12. schon angeführt habe, kommt noch, daß in den Basaltgeschieben auf der Steinburg von dem i. J. 1789. da anwesenden Hrn. B. C. R. Werner aus Freyberg sehr sichtbare und ganz unveränderte **Sandstein-Flecken** gefunden wurden, davon meine Sammlung, die an der südwestlichen Seite dieses Steinhaufens gefundenen Proben aufbewahret. Der Anblick geschmolzener sowohl als gebrannter Sandsteine ist mir nicht fremd; daher weiß ich, daß diese Flecken beydes nicht, sondern unverändert sind. Dagegen kommt gar nicht in Erwägung, was ich S. 12. von dem schlackenartigen Verhalten des Basalts im Feuer gesagt habe. Letzteres erklärt sich, ohne vulkanischen Ursprung, durch den Eisengehalt dieses Basalts, und das Verhalten anderer Wacken- und Trapp-Arten.

In wieferne ich hierdurch meine ehemalige S. 12. befindliche Appellation an die Nachwelt zurücknehmen möchte, darüber hoffe ich nicht mißverstanden zu werden; erkläre aber doch zum Ueberfluße, daß ich auch diese meine dermalige Meinung über die hennebergischen Basaltarten künftiger Berichtigung überlasse.

Zu S. 12. und 13. Am Dürnberge bey Albrechts ist ganz gewiß kein Basalt. Der in der zweyten Zeile S. 13. bemerkte Thonschiefer ist Schieferthon, und was auf dieser Seite Porphyr und schieferartig genannt ist, sind meistens Trapp-Arten.

S. 13. am Ende bey Erwähnung der Erzgänge des Sandstriches erinnere ich nochmals an das hier in den Zusätzen zu der allgem. Uebersicht angeführte Eisenerz im Sande unter Schwarza.

S. 14.

S. 14. ist bey den da angeführten Hornsteinarten im Kalkgebirge hinzuzusetzen: Daß die roth- und gelben Jaspis, nicht Hornstein sind; daß unter den grauen sich gelb in grau punktirte mit bläulichem Chalcedon durchzogene Arten gefunden haben; und daß die bey Kühndorf auf den Aeckern als Geschiebe sich findenden braungrauen Arten desselben ungewöhnlich eben im Bruche sind.

S. 15. bey Erwähnung der Eisenerzgänge im Kalkgebirge kann ich nicht umhin, die Gründe meiner oft geäußerten Meinung anzuführen, daß im Dolmar bey Kühndorf ein mächtiges Lager von Eisenerzen, und zwar, nach dem was meine Sammlung da gefundenes und erschürftes enthält, von späthigen und Brauneisenstein, enthalten sey. Die vielen an und um die Höhe dieses großen Berges sichtlichen Spuren von ausgehenden Eisengängen, wovon die in vorstehenden Zusätzen zur allemeinen Uebersicht erwähnte Umbra, so wie ein sehr sichtliches breites Lager von Eisenthon, das hoch am Dollmar über der Mosbach ausgeht, nebst mehrern dergleichen Beweise sind; die um Kühndorf als Geschiebe herum liegenden Brauneisensteine; das, was Gläser Eisensteinflöße nennt, ich ehemals im Abschnitt von Kalkstein S. 22. beschrieben habe, und was schon späthiges Eisenerz ist, das, nebst einer Menge von Braunspath-Drusen, an mehrern Stellen des Dolmars am Tage und durch Schürfen gefunden wird; auch der Umstand, daß die Sand- und Kalk-Scheidung, an der die meisten Erzgänge sind, durch den Dolmar setzt: Dieses sind doch wohl kräftige Belege, jene Meinung über die gewöhnlichen bergmännischen Vermuthungen empor zu heben. Zu diesem allem kommt der günstige Umstand, daß das vom Dolmar gegen den Köhler herab fallende Thal, die

Mosbach, den nöthigen Stollnbau sehr erleichtern würde, da der sonst so sänftig abfallende Berg just da um so viel steiler ist. Da nun eben jetzo einige hieher nicht gehörige Umstände starke Veranlassung geben, ernstlicher als jemals zu wünschen, daß für den Eisenerz-Bergbau im chursächsischen Henneberg mehr gethan werden möchte: So ist es in der That zu bedauern, daß der aus so einleuchtenden Gründen empfohlene Bergbau am Dollmar noch nicht wirklich angefangen ist, und, dem Vernehmen nach, dessen Anfang von einem Vorschlage abhängen soll, welcher, wenn er ausgeführt würde, den so hoffnungsvollen, mit wenigen Kosten so weit ins Feld getriebenen weißen Nachtviolen-Stolln just in dem Punkte ganz gewiß zum Erliegen bringen würde, wo er seinem Zwecke gerade am nächsten gebracht ist; ohne zu einer solchen Untersuchung des Dolmars hinzureichen, nach welcher über dessen Bauwürdigkeit gründlich abzusprechen wäre.

# Berichtigung des Abschnitts vom Kalkstein, Marmor, Gyps, Alabaster.

S. 18. bey dem da erwähnten durch Bergbau in der finstern Erlau gefundenen Kalkstein entsteht die Frage: Ob dieser so nach im Porphyrgebirge gefundene Kalkstein uranfänglicher, oder Flötzkalk gewesen sey? Was davon noch jetzo in meiner Sammlung ist, sieht mehr den Flötzkalk ähnlich, ist schwarzgrau, dicht, aber mit vielem blättrigem glänzenden Kalkspath durchsetzt. Auch ist dieses Kalklager ohne Zweifel zusammenhängend mit dem bekannten am Kalkhügel, über welchen Berg hinweg ein Weg in die finstre Erlau hinab geht; an der nemlichen Seite war, meines Erinnerns, jener ehemalige fruchtlose bald aufgegebene Bergbau, wo man von Kobalt träumte. — Durch gedachten Kalkhügel setzt die Scheidung zwischen Porphyr- und Sandgebirge. Diese Umstände möchten schwerlich hier — so wie überhaupt im chursächsischen Henneberg — Urkalk vermuthen lassen. Weil aber der Kalkstein vom Kalkhügel, den ich gesehen habe, sich von dem übrigen hiesigen merklich unterscheidet; so will ich ihn etwas genauer beschreiben. Er ist grünlichgrau, bricht schiefrig, ist sehr fest, ohne Spuren von Kalkspath, im Bruche feinsplittrig, aber mit sichtlichen Querstreifen, die durch heller- und dunklergraue Färbung sich unterscheiden, und meist etwas gebogen sind. Er soll vorzüglich guten Mauerkalk geben, welches wahrscheinlich von seiner bindenden Kraft zu verstehen ist; daß er rein-weißen Kalk geben möge, bezweifele ich um deswegen, weil sein Geruch beym Zersetzen etwas bituminöses anzuzeigen scheint.

Die

Die erste der S. 20. beschriebenen Kalksteinarten ist deutlich splittrig im Bruche, dabey sehr derb, ohne alle Spuren von Versteinerungen und Kalkspath, welches in hiesigem Kalkstriche rar ist. Sie ist aus der Gegend von Rohra nach Belrieth zu.

Der S. 24. vorkommende strahlig- und schaalige sogenannte Gyps bey Kühndorf, von dem ich dort sagte, daß er als Gyps gebraucht werde, und mit Scheidewasser brause, hat den allgemeinen Widerspruch der mir bekannt gewordenen Recensionen gefunden; da ich doch ausdrücklich die Frage hinzugesetzt hatte: Ob das Kalkspath sey, der Gypsdienste thue, oder ob es auch Gyps gebe, der mit Scheidewasser brause? Die Voransetzung der ersten Erklärungsart zeigte ja deutlich genug, für welche ich selbst stimmte. Wollte man mir antworten: daß ich sonach unrecht gethan, dieß Foßil als Gyps aufzuführen; so dient darauf, daß man hier im Lande es allgemein als Gyps kennt, und daß kein äußerliches Kennzeichen vorhanden ist, solches durch den Anblick von anderm strahlig- und schaaligem Gypse, der mit Scheidwaßer nicht brauset, zu unterscheiden. Demungeachtet ist dieß Foßil wirklich kein Gyps, sondern Kalkspath, der in einigen aber nicht allen Fällen Gypsdienste thut. Im offnen Feuer brennt er sich sehr hart, verliert seine weiße Farbe, wird schmutzig grau, aber glänzender, als zuvor. Hingegen habe ich Proben davon von der strahligen Art, die, im Töpferofen gebrannt, blendend weiß, äußerst zart, und zum Ueberweißen der Wände vortreflich sind.

Ganz anders steht die Sache zwischen meinen Hrn. Recensenten und mir wegen des S. 24. stehenden crassen Irrthums: **Zum Gypse gehört der grüne Nierenstein u. f.** Da habe ich doppelt unrecht — woran

woran ein unglücklicher Rückfall meines Gedächtnißes in das System meines ersten Lehrers in der Mineralogie, Wallerius, Denso's Uebersetzung S. 76. schuld ist. — Denn erstlich ist Nierenstein nicht Gyps, sondern gehört zum Talkgeschlecht; zweytens ist das da beschriebene nicht Nierenstein, sondern eine grüne Thonerde, die in hiesigen Porphyren, besonders den durch Bergbau hervorgebrachten, nicht selten ist.

Mit dieser schuldigen Hingebung unter die Kritik da, wo sie recht hat, denke ich nun meine Recensenten versöhnt zu haben; besonders den in den Göttingl. gel. Anz. 1788. 167. St. der, übrigens beyfällig und nachsichtig, doch über diesen Verstoß ein wenig indignirt schien.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Spath.

Was S. 24. Gypsspath heißt, ist Schwerspath. Ebendaselbst ist der Irrthum zu rügen, daß Feldspath im chursächs. Henneberg nirgends ganzweise vorkomme; denn daß das wenigstens einmal doch der Fall ist, steht ja S. 16. beschrieben, und ist wahr. Ausserdem kenne ich reinen Feldspath hier herum nirgends in größern Parthieen, als in einer Sienit-Art, die eigentlich nicht im chursächs. Henneberg, sondern bey dem nahe gelegenen Sachsen-Gothaischen Orte Mehlis eine große Gebirgswand macht, aus bis 2 Zoll großen fleischrothen blättrigen unter der Oberfläche weiß schillernden Feldspathwürfeln, grauen Quarzsplittern, vieler grünschwarzer Hornblende, und wenig tombackbraunem Glimmer besteht, und sehr gut aussieht.

Zu der Beschreibung des violetten phosphorescirenden Flußspaths S. 26. habe ich folgendes zuzusetzen.

J. J. 1796. schickte ich Proben davon einem Mineralogen, der solche verlangt hatte; und erhielt darauf die Nachricht: „Daß derselbe in diesem Flußspath wahren „Apatit gefunden habe; daß etwas davon, ganz fein „zerrieben auf glühende Kohlen zerstreut, sogleich mit „hell-meergrüner Farbe phosphorescirt habe; und daß „diese Steinart an verschiedenen Stellen durch Reiben „auf wollenem Tuche etwas electrisch geworden sey." Letzteres ist, soviel mir wissend, keine bekannte Eigenschaft des Flußspathes; ersteres aber, das Leuchten seines Pulvers auf Kohlen, thut dieser auch; jedoch nicht so, noch mit denselben Farben, wie der Apatit. Da ich von demselben Stücke, welches zu erwähnten Versuchen gebraucht worden, noch etwas besitze, so wird solches mit gehöriger Nachricht besonders aufbewahret.

Der bey diesem violetten Flußspath brechende S. 27. oben beschriebene weiße Spath ist nicht Gyps, sondern Schwerspath. Er ist röthlich weiß, spaltet beym Zersetzen meist eben und blättrig, mit glänzender Fläche. Dabey findet sich, aber seltener, auch ein anderer meistens in Würfel, die in verschiedenerley Stellung liegen, crystallisirter weißer Spath, der nicht so schwer ist, und mit dem violetten ziemlich einerley zu seyn scheint; wie er denn meist mit diesem zusammengewachsen ist, und zuweilen in seine Farbe übergeht. Er ist aber auch mit vielem glasköpfigem und blättrigem Eisenerze durchsetzt, wie der violette.

Den S. 27. unten erwähnten gemeinen Flußspath bey Hinternahe halte ich für Schwerspath. Desgleichen auch das, was S. 28. aus einer Grube bey Wichtshausen angeführt ist.

S. 28. auf der Grube: Glück auf u. s. f. brach fleischrother Flußspath mit inliegenden Würfeln von grauem Kalkspath.

Wie

Wie es aber gekommen, daß ich in diesem Abschnitte einen mächtigen und in bergmännischer Rücksicht merkwürdigen zu Tage ausgehenden Gang von eisenhaltigem Schwerspath anzuführen vergessen habe, da er mir doch damals schon bekannt war: Das ist mir unbegreiflich. Dieser Gang setzt durch den, vom Albrechtser Berge bey Suhla hinan- um die Kuppe des Dombergs gehenden Fahrweg, der Küteweg heißt, in der Richtung von Abend nach Morgen, in einer rothbraunen Steinart, deren Bruch sich dem splittrigen nähert und die ich ehemals Porphyr genennt habe, nun aber, da ich auch mit der Luppe keine Spur von Feldspath darinn finden kann, lieber Trapp nennen möchte. Dieser Schwerspath-Gang sowohl, als die davon abgerissenen Geschiebe, fällt durch seine weiße Farbe sehr in die Augen, weil alles Gestein dort herum von Eisen rothbraun gefärbt ist. Sein Bruch ist mehr kleinblättrig, als würflig, uneben, fast wie grobkörnig. Spuren von Eisengehalt sind sichtlich an ihm; weniger sichtlich, aber doch gewiß vorhanden und ohne Luppe erkennbar, sind auch kleine Stellen von Kies darinn, der, durch die Luppe betrachtet, eher Kupfer- als Eisen-Kies scheint.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Topfstein.

Verschiedene Recensionen haben darüber Bedenken geäußert, daß die hier beschriebene Steinart Topfstein genennt worden. Vermuthlich gründete dieß Bedenken sich darauf, daß der Topfstein, Speckstein, Fettstein, von dem da und dort feuerbeständige Töpfe u. dgl. gemacht werden, allerdings eine andere Steinart ist, als die hier gemeynte. Ich bestehe auch für diese nicht auf dem Nahmen Topfstein; sollte man, nach

Erwägung des S. 28—30. davon gesagten und hier hinzugesetzten, den Nahmen **Steintripel**, angemessener finden, so habe ich nichts dagegen; aber Speckstein kann er nicht genennt und nicht ins Talkgeschlecht gebracht werden, da seine Vorzüglichkeit als Tripel, die immer mehr erkannt und benutzt wird, und sein Verhalten im Feuer, ihn als Thonerde, vielleicht mit Bittersalzerde, gewiß aber mit viel Kieselerde darstellen.

Diese Steinart wird als Geschiebe am Tage und in der Erde, zwischen Geschieben von weißgrauem Thon- und Jaspis-Porphyr, aber nie an Porphyr anstehend, oder in solchen übergehend, auch nie mit irgend etwas fremdem, als Feldspath, Quarz, Glimmer u. dgl. gemengt, in der S. 29. angegebenen Gegend, von den S. 30. beschriebenen Farben gefunden. Auch besitze ich ein Stück davon, das auf einer Seite gelblichweiß, auf der andern grauröthlich ist. Diese Geschiebe sind unbestimmt-eckig, fühlen sich äußerlich trocken und wie mehlig an; der Bruch ist erdig, eben, dabey dicht, und hat durchaus nichts von dem allem, was man splittrig, blättrig, glänzend u. dgl. nennen könnte. Die aus der Erde genommenen mithin feuchten Stücke werden durchs Trocknen etwas, doch nur wenig härter, auch ganz trocken läßt er sich zwar mit dem Messer schaben, zeigt sich aber dabey nicht weicher, als die weichern Wetzschiefer-Arten. Das Pulver der weißen Arten würkt besser auf die härtesten und härteren, das von den grauröthlichen besser auf die weniger harten Gegenstände. Geglüht, verändert die gelblichweiße Art ihre Farbe in röthlichweiß, die grauröthliche aber zieht dann mehr ins hellröthliche; beyde werden härter, klingen, und lassen, zwar weniger als vor dem Glühen, aber doch noch mit dem Messer sich schaben. Der Staub der weißen Art ist nach dem

Glühen, wo nicht noch mehr, doch gewiß nicht weniger würksam auf die härtesten Gegenstände, als zuvor; der Staub der grauröthlichen Art aber wird durch das Glühen merklich würksamer auf die härtesten Gegenstände, als vor demselben. Vor dem Gebläse eines Schlosserfeuers nur zu einigem Versuche geschmolzen, verhalten beyde Arten sich merklich verschieden. Die grauröthliche wird zu einer mehr oder weniger dunkelgrauen- an verschiedenen Stellen mehr oder weniger löcherichen leichten Schlacke, der ziemlich ähnlich, nur leichter, die ich aus einem hellrothen Eisenthon schmolz, der S. 38. der allgem. Uebersicht beschrieben ist. Die gelblichweiße Art aber wird rein weiß, durchaus dicht und ganz ohne alle Spur von Löchern; im Bruche an theils Stellen eben und wie etwas erdig, an den meisten aber sehr dicht, dem muschligen nähernd, kurz, der feinsten weißen Wedgwood-Masse sehr ähnlich.

Diese Schmelzprobe vor einem solchen Gebläse und in dem Feuer war keinesweges die rechte, um die Merkwürdigkeit dieses sonst nicht beysammen vorkommende Eigenschaften in sich vereinigenden Foßils ins gehörige Licht zu setzen; sie beweiset indessen zu meinem diesmaligen Zwecke genug, — und dabey auch, daß die S. 28. und 29. angeführten Alten die Wahrheit berichtet haben; welches anzumerken ich ihnen schuldig bin, da ich auch oft genug ihnen widersprechen mußte.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Schiefer.

Hier wiederhole ich zuerst, was ich in den Zusätzen zur Einleitung sagte, daß das Wort: Schiefer, da als Gestaltsnahme, und nicht allzugenau, genommen sey; und wende mich zu genauerer Bestimmung dieser Schieferarten.

Die große Strecke meist schiefrig brechender nicht Porphyr seyender Steinarten in hiesigem Porphyrgebirge, welche zwischen Schönau, Schleusinger-Neundorf, Frauenwald, Schmidfeld, dem Stuten- und Hengsthause sich findet, besteht aus mehrern Steinarten, die von der weißgrauen bis zur dunkelsten schwarzgrauen Farbe fortgehen. Bey weitem die meisten davon sind Hornblendeschiefer. Es ist aber auch viel Hornblendegestein mit darunter.

S. 31. ist das Wort: Thonschiefer, zweymahl ganz unrichtig gebraucht. Die da beschriebenen drey Steinarten sind sämtlich Hornblendeschiefer, deren Verschiedenheit in der vor angezeigten Gegend sehr groß ist. Die zuerst beschriebene silberfarbige, aber mehr auf der Fläche als im Bruche glänzende Art giebt brauchbare Wetzsteine; zu welchem Gebrauche mehrere Arten dieser Hornblendeschiefer recht gut sind; ohne deswegen Thonschiefer zu seyn, wie ich ehedem glaubte. Die S. 31. unten erwähnte vierte Art ist nicht bestimmt genug beschrieben. Sie ist größtentheils schwarzgrau, oft ganz schwarz, hat nur auf der Fläche einen faserigen Anschein, bricht aber nicht faserig, ist feinsplittrig im Bruche, mit vielen weißen Quarzflecken und deutlichen Eisenspuren durchzogen. Hornblende ist sehr sichtlich darinn; auch giebt nicht nur der Quarz, sondern selbst die schwarze Grundmasse am Stahle Funken.

Die S. 32. beschriebene gelbgrünliche Art mit rostfarbigen Adern, die als Wetzstein benutzt wird, ist wirklicher Wetzschiefer. Die gleich darauf erwähnte schwarzgraue Art ist das dichteste und festeste Hornblendegestein von allen hier herum befindlichen. Manche Arten desselben schlagen am Stahle Funken.

Auch

Auch die folgende S. 32. und 33. beschriebene grün-graue Art ist dichtes **Hornblendegestein.**

Dieses ist die Berichtigung des S. 31. bis 33. erwähnten aber nicht richtig benennten. Alles dort und hier gemeynte sind Geschiebe. Ich habe aber nachher, am Abhange vom Stutenhause nach dem neuen Schlegelmilchischen Eisenhammer herab, auch feste Felsen von einer andern Art **Hornblendegestein** gefunden, die grünlichschwarz, weder faserig noch dicht, sondern grobsplittrig, fast blättrig im Bruche, schwer zu zersetzen ist, und am Stahle Funken schlägt. Aus derselben Gegend auch eine Mittelgattung als Geschiebe, die in faserigem Bruche schwarze Hornblende in blättriger Gestalt enthält.

Ehe ich diesen Strich verlasse, wo Hornblendegestein herrschend ist, muß ich zwey dabey gefundene Steinarten erwähnen, die beyde auszeichnend seltsam sind.

Nicht weit von Schmiedefeld am Wege nach dem Stutenhause fand ich i. J. 1797. zwischen Hornblendegestein als Geschiebe eine **rothbraune Thonporphyr-Art**, die, nebst röthlichem glänzenden Feldspath in gewöhnlicher langviereckiger Form, auch deutlich grünen Granat und **Eisenkiesblättchen und Würfel** enthielt, und in ihren Klüften von Eisen rostbraun gefärbt ist.

Im Wege von Schmidfeld nach Frauenwald fand ich an der nach der Pechhütte folgenden Anhöhe **grauen Thonporphyr** — eine dem hiesigen Porphyr fremde Farbe — mit äußerst wenig röthlichem Feldspath, einzelnen schwarzbraunen Glimmerblättchen, und mehrern aber zarten **Eisenkiesblättchen.** Die

mir auffallende graue Farbe dieser Steinart kommt von sehr kleinen Hornblendecrystallen, die in der weissen thonigen Grundmasse häufig liegen, aber nur durch die Luppe zu erkennen sind.

Ein sehr merkwürdiges durch Bergbau am Crux bey Vesser gefundenes Hornblendegestein von der festesten Art darf nicht übergangen werden. Es war schwarzgrau, an manchen Stellen etwas ins grünliche ziehend, meist eben und so kleinsplittrig im Bruche, daß ich in der Steinart keinen feinern kenne; überall, aber in ungleicher Dichtigkeit, mit Eisenglanz gefüllt, und mit braunrothen und weißen Kalkspathflecken und Adern durchzogen. Nicht nur dieser Kalkspath, sondern das Gestein selbst, auch da, wo Eisenglanz am dichtesten darinn liegt, brauset mit Scheidwasser. Gleichwohl ist diese Steinart so fest, daß i. J. 1791. beym Durchtreiben eines Stollns zu Behuf gedachten Bergbaues, das Lachter mit 36. bis 40. Rthlr. bezahlt werden mußte, und kaum durchbrochen werden konnte.

Nicht so fest, als das so eben beschriebene durch Bergbau gefundene Hornblendegestein, fand Hr. Bergrath Voigt dergleichen in großen Felsenwänden beym Vesserer Hammer, welches sich dadurch merkwürdig macht, daß es eingesprengten grünen Granat enthält. Letzterer ist derselbe, wie der grüne Granat vom Ehrenberge bey Ilmenau; da er aber hier nicht rein und dicht, wie der Ehrenberger, sondern in kleinere Parthieen zerstreut in diesem Hornblendegesteine vorkommt: So ist er nicht sogleich auf den ersten Blick zu erkennen, sondern bedarf einer genauern Betrachtung; nach welcher, und besonders nach der Untersuchung mit der Luppe, er gewiß für grünen Granat erkannt werden wird. Das Hornblendegestein,

stein, in dem er liegt, ist dunkelgrau, uneben und fast etwas erdig im Bruche, deutlich eisenhaltig, und mit vielen Flecken und Adern von weiß-schillerndem Kalkspathe durchzogen. Alles an dieser Steinart brauset mit Scheidwasser; nur der grüne Granat nicht.

Im Mehlkorbe, einem Thale bey Vesser, fand Hr. Bergzehendner Wilh. Gottl. Spangenberg in Suhla, dessen Aufmerksamkeit ich manche Beyträge zu diesen Berichtigungen verdanke, mehrere Felsen von Hornblendegestein, und darunter frey stehende von 9. bis 10. Ellen Höhe, welche Adern von weißem Granit enthielten.

Die S. 33. beschriebenen grauen Schiefer mit Kräuterabdrücken von der Steinkohlengrube am Finsterberge sind Schieferthon.

Die S. 34—36. beschriebenen Goldlauterer Schiefer mit Fisch- und Kräuter- und Miesmuschel-Abdrücken sind bituminöser Mergelschiefer. Ich habe zu jener Beschreibung derselben nichts hinzuzusetzen, als daß deutlich und unwidersprechlich Fisch- und Kräuter-Abdruck in ein- und demselben Stücke dieser Schiefer sehr nahe beysammen, und daß die Stücke mit Miesmuscheln sehr selten sind, und sich am bituminösesten von allen zeigen. Die Schiefer der dort nicht erwähnten Grube, die Hirschzunge, dem St. Jacob gegen über, sind Schieferthon.

Was S. 37. von dem Schieferlager im Harzgrunde angeführt und beschrieben ist, ist ebenfalls von bituminösem Mergelschiefer zu verstehen. Er ist ganz schwarz, voll von Kräuterabdrücken, und brauset merklich mit Scheidewasser. Das alles galt von dieser Schieferstelle i. J. 1787. wo ich sie beschrieb.

Im J. 1796. aber fand ich auf der Stelle, wo das ehemalige Stollnmundloch gewesen, einen schräg ins Gebirge einfallenden Schurf, und dadurch eine Schieferart entblößt, die von allen der hiesigen Gegend abweicht. Sie war grobblättrig, braun wie Braunkohlen, dabey sehr grobkörnig, fest; mit einem Worte, sehr unartig, und war gewiß nicht bituminöser Mergelschiefer, eher Schieferthon. So nach müssen die Schiefer der alten noch jetzo sichtlichen Stolln-Halde tiefer aus dem Gebirge herausgeholt seyn.

Zu der S. 38. und 39. angeführten Stelle aus Mylius kann ich nun die Berichtigung nachliefern, daß der dort beschriebene Fischschiefer nicht aus Suhla in Henneberg, sondern aus den Bergwerken zu Kupfersuhl bey Eisenach sey; wie im Zedlerischen Universal-Lexicon im Artickel Fischstein zu finden ist.

Die S. 39. erwähnten und beschriebenen grauen und schwarzgrauen Schiefer am höhern Theile des östlich- und südlichen Abhanges des Dombergs sind Schieferthon. Die Kuppe des Dombergs, die Felsen auf derselben, und das meiste von dem, was S. 40. und 41. von der Kerbwiese und dem Becke von sogenannten Schiefern aufgeführt ist, halte ich nun für Trapp; auch den schwarzen Probierstein. Am gewissesten von diesen allen ist das Trapp, und dem mir vorgezeigten auswärtigen Trapp ganz gleich, was S. 41. von der Kuppe des schwarzen Kopfs beschrieben ist.

Hiervon nehme ich aber die am Domberge, im Wege vom Ottiliensteine nach der hohen Wiese zu rechter Hand, in kleinen felsen-artigen Lagern hervorstehenden grünen Wetzschiefer aus, die, wenn nicht zum Scharf- desto besser zum Glatt-Wetzen brauchbar

bar sind, und nach allen Eigenschaften den bekannten Wetzschiefer-Arten gleich brechen; die ich daher nicht gerne zum Trapp nehmen möchte, ob ihre Lager gleich nur klein sind, Wetzschiefer aber sonst in größern Lagern, als diese, brechen.

Das S. 41. beschriebene auf Halden am Fuße des Dürrnbergs bey Albrechts gefundene ist Schieferthon.

Noch muß ich hier beyfügen, daß, seitdem ich jene S. 42. befindliche Bemerkung von dem wenigen Gebrauche der hiesigen Wetzsteine — deren viele und recht gute doch nicht Wetzschiefer sind — schrieb, man hierüber aufmerksamer geworden ist, und solche immer mehr und mehr zu Gebrauch zieht.

Ferner ist seitdem durch Schürfen zu unternommenem aber nicht fortgesetztem Bergbau am Berge, die Koppe, zwischen Breitenbach und Sillbach, ein ausgehendes Lager von Schieferthon entblößt worden, der schwarz, im Bruche theils den gewöhnlichen Kupferschiefern ähnlich, theils dichter und feinkörniger war. Was ich davon habe, enthält nur einen einzigen deutlichen Kräuterabdruck; von Erzgehalt aber auch nicht die mindeste Spur.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Quarz.

Bey diesem Abschnitte habe ich nur einige der jetzigen Sprache nicht gemäße Ausdrücke der S. 44. befindlichen Beschreibungen des hiesigen Quarzes zu berichtigen. Alle in meiner Sammlung befindliche und mir bis jetzt bekannte hiesige Quarzarten sind im Bruche klein- und grob-splittrig, oft beydes zugleich in einem Stücke; die meisten sind glänzend, manche wenig-glänzend, nur schimmernd, manche sind matt.

Zu

Zu denen in diesem Abschnitt angeführten Stellen, wo sich Quarz findet, kommt noch, daß auch am großen Beerberge, der zum Abhange des Thüringer-Waldgebirgs ins chursächsische Henneberg gehört, sich röthliche Quarzgeschiebe, mit weißen sechsseitigen eben so gespitzten durchscheinenden Quarzcrystallen, ½ Zoll im Durchschnitt stark, gefunden haben.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Hornstein, dazu nun auch Feuerstein und Holzstein kommen.

Bey Berichtigung der Einleitung habe ich schon die Unrichtigkeiten gerügt und zurückgenommen, welche wegen eines thonigen Hornsteins hier S. 46. wieder vorkommen; woran ich erinnere, und zugleich die Leser bitte, in der hier vorkommenden Beschreibung des wahren, in diesem Abschnitte sowohl als dessen nunmehriger Berichtigung gemeynten Hornsteins, statt Quarzerde Kieselerde zu lesen.

Das S. 46. erwähnte versteinerte Holz am Waldauer Berge bey Schleusingen, von dem ich dort sagte, daß es bis zur Hornsteinhärte versteinert sey, ist verschieden im Bruche. Die braunschwarze Art desselben ist feinsplittrig; die ganz schwarze Art ist viel dichter, und nähert sich dem muschligen. Beydes hat alle nach Wernerischer Beschreibung dem Holzsteine zukommende Eigenschaften, und dabey Holzrinden-Kern- und Ast-Stellen genug, um sich als wahres versteinertes Holz zu legitimiren. Hierzu kommt noch ein neuer Beweis. Die schwarze Art, welche die glänzendste und ebenste Politur annimmt, ist dennoch voll von sehr feinen Löchern, die eben diese glänzende Politur

Politur einem scharfen Auge erkennbar macht, und die deutlich in einer Richtung fortlaufen, welche an Holzfasern oder Jahre erinnert. Ein in diese Steinart geschnittenes Siegel zeigte beym Abdruck seiner aufs feinste polirten Fläche im Siegellacke die Wirkung dieser Löcher als äußerst feine aber doch bemerkliche Erhöhungen, in Gestalt der feinsten kurzen Linien. Diese Erfahrung beweiset nicht nur das Daseyn, sondern auch das Offenstehen jener feinen Löcher.

Jeder genaue Beobachter wird zugeben, daß es eben nicht ganz leicht sey, von jedem zur Benennung vorgelegten Stücke dieser Steinarten bestimmt und unwidersprechlich zu sagen, ob solches, nach Wernerischer Sprache, **Hornstein**, **Feuerstein**, oder **Jaspis** genennt werden müsse. Um allen Anstoß zu vermeiden, will ich die entscheidenden Kennzeichen angeben, wonach ich mich bey Auseinandersetzung dieser Steinarten vorzüglich gerichtet habe.

Was im Bruche den feinsten Thonarten, z. B. der lemnischen Erde, am nächsten kommt, nenne ich **Jaspis**.

Was im Bruche splittrig, sey es das auch noch so fein und nur mit der Luppe erkennbar, oder vollkommen- unvollkommen- annähernd-muschlig, oder auch eben und dicht ist, und dabey beym Zersetzen zwar scharfkantig, aber doch nicht so äußerst scharfkantig springt, als das gleich folgende, nenne ich **Hornstein**.

Was im Bruche mehr oder weniger vollkommen muschlig ist, beym Zersetzen äußerst scharfkantig und dabey durchscheinend springt, nenne ich **Feuerstein**.

Da

Da ich, vermöge meiner Berufsgeschäfte, mit dem Verhalten der ächtesten und besten sowohl, als der aus ganz andern Steinarten, als Feuerstein, aus Jaspis, sogar aus Porphyr geschlagenem und doch brauchbaren Flintensteine praktisch bekannt bin: So qualificirt mich dieser Umstand dazu, den Mineralogen sagen zu können, daß keins der von ihnen aufgestellten Unterscheidungszeichen des Feuersteins so characteristisch-entscheidend ist, als das, daß er beym Zersetzen äußerst scharfkantig und durchscheinend springen müsse.

Nach diesen Voraussetzungen kommt Hornstein im chursächsischen Henneberg häufiger vor, als Feuerstein. Die in unserm Kalkflözgebirge theils als Geschiebe los- theils in Kalkstein inliegend vorkommenden grauen, braungrauen, gelb in grau punktirten, in den Klüften blauen Chalcedon enthaltenden Hornsteine, die im Bruche theils splittrig, zuweilen dem faserigen ähnlich, theils eben und dicht sind, werden dort zuweilen als Feuersteine zum Hausgebrauch angewendet, wozu sie doch nicht sonderlich brauchbar sind, da sie bröckeln und sich mehr stumpf als scharf schlagen. Die im Sandgebirge als Geschiebe vorkommenden Hornsteine, darunter besonders einige von hübschen Farben bey Schleusingen am Fuße des Berges, an welchem der Wilhelmsbrunn befindlich ist, blaugraue bey Waldau, mehrere hell- und dunkelgraue am Mittelraine, ein besonders schöner an der Steinburg, die merkwürdigsten sind, kommen nur meistens in zu kleinen Geschieben vor. In etwas größern Parthieen kommt Hornstein und Feuerstein im Porphyrgebirge, vorzüglich am Abhange des Thüringer-Waldgebirgs ins chursächsische Henneberg, in Geschieben, Nestern, und kleinen Adern vor; aber doch nicht häufig.

fig, vielweniger groß und rein genug, daß die darunter befindlichen Feuersteinarten zur Benutzung genugsam vorhanden wären. Ihre Hauptfarbe ist grau, in mancherley Nüancen. Was grün, roth, roth- und gelb gefleckt, und rothbraun dabey vorkommt, ist Jaspis. Die von den Flüthwassern gerissenen Gräben geben am besten Gelegenheit, diese Steinarten zu bemerken. An der Leubenstraße, von Suhla auf den Oberhof, links und rechts dieser Straße, und so fort an diesem Gebirgs-Abhange, im chursächsischen Henneberg und über dessen Grenzen hinaus, finden sich diese Steinarten, nebst grünem Jaspisporphyr, häufig, und oft so schön, daß man deren Nichtgebrauch bedauern muß.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Jaspis.

Zu der S. 48. und 49. von der vorzüglichsten Jaspis-Stelle hiesiger Gegend, und deren Producten gemachten Beschreibung habe ich nur hinzuzusetzen, daß in manchen Arten derselben, besonders in denen von blaßgrüner Farbe, die Thonerde die Kieselerde beträchtlich überwiegt, wie ihr Verhalten beym Zersetzen, ihr starker Thongeruch dabey, und die Art ihrer Politur zeigt.

Der S. 49. unten genannte Thonschiefer ist Schieferthon. Das darauf folgende S. 50. oben beschriebene ist Thonverhärtung, welche in den ferner folgenden Arten ins härtere fortgeht.

Von dem S. 51. beschriebenen Bandjaspis am Dellberge hat sich seitdem an derselben dort genau angegebenen Stelle ein Geschiebe von größerer Schönheit und Merkwürdigkeit, als alle vorher bekannten,

gefun-

gefunden. Es ist 10. Zolle laug, 5. aber ungleich breit, und 3. auch ungleich stark, scharfeckig, mithin nicht vom Wasser hergebracht, im Bruche eben, sehr dicht, matt, an manchen Stellen wie etwas erdig; die Farben sind die ehemals beschriebenen, röthlich grau und erbsengelb, beyde schön gefärbt, die in ungleichen = an manchen Stellen ½ Zoll = an andern kaum 1. Linie breiten Streifen nebeneinander weglaufen; doch sind durchs ganze Stück die röthlichgrauen Streifen breiter, die erbsengelben aber schmäler. Die S. 51. beschriebenen Wechsel sind auch in diesem Stücke zu finden; leider aber auch die ebendaselbst schon beklagten Risse.

Nicht weit von dem S. 52. genau beschriebenen Jaspisfelsen an der Kerbwiese steht hinanwärts linker Hand noch einer am Tage, dessen Steinart von dem ehemals beschriebenen nur darinn abweicht, daß alle Farben etwas heller sind, und der Bruch nicht ganz so dicht, vielmehr wie ins feinsplittrige übergehend ist.

Im weißen Nachtviolen = Stolln am Fuße des Dellbergs, welcher zu Aufschließung dieses in bergmännischer Rücksicht so wichtigen Gebirges seit einigen Jahren wieder betrieben wird, nun 232. Lachter gerade ins Gebirge getrieben und dem Endzwecke nahe gebracht ist, findet sich, ungefähr im 224sten Lachter in der Firste eine gegen 7. Lachter anhaltende Strecke von Jaspis. Die mit diesem Stolln durchbrochenen Gebirgsarten sind hauptsächlich: Erst Thonporphyr, der mit unter in Jaspisporphyr übergeht, dann Granit; beyde in mehrerley Verschiedenheiten und Abwechselungen. Weiterhin ein sehr festes, langweilig und kostbar zu durchbrechendes Gestein, das Thonverhärtung mit Hornblende scheint; auf diesem macht gedachter Jaspis die Firste. Er ist an verschie-

denen

denen Stellen hellgrün und braunroth, röthlichgrau, grünlichgrau; im Bruche dicht, selten dem splittrigen nähernd; schwer zu zersetzen, springt nirgends muschlig, und giebt am Stahle nur einzelne Funken. Merkwürdig ist dabey, daß er voll von Kalkspathadern und Flecken ist, und daß alle seine Risse, deren er sehr viele feine und grobe hat, so wie alle seine Schlechten und Klüfte, mit Kalktheilen, die mit Scheidwasser brausen, gefüllt sind. Nur da brauset er nicht, wo er völlig ganz und dicht ist. Da, wo dieses Jaspislager liegt, bringt der Stolln 17. Lachter Teufe ein.

Die ehemals S. 47. erwähnten schwarzen Hornsteine am Mittelraine und spitzigen Berge sind nicht Hornstein, sondern Jaspis; verdienen aber wegen ihrer Farbe und Dichtigkeit bemerkt zu werden. Sie haben sich nachher edler gefunden, als ich sie damals kannte. Sie liegen an benennten Stellen als einzelne nicht häufige und kleine ziemlich scharfeckige Geschiebe, sind also da einheimisch, oder doch nicht weit her gekommen.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Basalt.

Zu der S. 53. und 54. befindlichen Beschreibung, wie, und wie weit herab sich am Dolmar Basalt finde, gehört nach der richtigen Bemerkung: „In den Fahrwegen und Wassergräben liegen die Ba„saltgeschiebe bis dicht an Kühndorf häufig" noch folgende neuere:

In einem Graben, der sich vom Dolmar herab in den Rohraer Grund, dem Hangwege gegen über,

 zieht,

zieht, fand sich Basalt in einzelnen großen Stücken, die zum Theil im Boden fest zu seyn schienen. Es ist also noch zu untersuchen, ob dieses vom Dolmar herabgekommene- oder da einheimische Basaltgeschiebe, oder vielleicht gar Felsen oder Lager sind. Letztere Meynung gewinnt einige Wahrscheinlichkeit dadurch, daß der in gedachtem Graben gefundene Basalt in der Farbe merklich dunkler, auch viel dichter und schwerer zu zersetzen ist: In allen übrigen Eigenschaften ist er dem vom Dolmar gleich.

Die S. 54. und 55. befindliche Beschreibung der Dolmarbasaltgeschiebe nach ihrer Gestalt ist der Sache gemäß. Wegen der dort beschriebenen Basaltkugel aber ist hinzuzusetzen, daß dergleichen am Dolmar zwischen den übrigen Basaltgeschieben in der Erde gefunden werden; doch sind diese Kugeln selten. Der Hr. Berg-Zehendner, Regierungsadvocat und Stadt-Syndicus Wilh. Gottl. Spangenberg in Suhla, der zu diesen Berichtigungen und Zusätzen manche erhebliche Beyträge geliefert hat, besitzt eine solche Basaltkugel vom Dolmar ganz; ihre Zersetzung zeigt, daß sie nicht durchaus schaalig gebildet ist, sondern einen festen Kern hat; Schaalen und Kern bestehen aber aus derselben körnigen S. 55. richtig beschriebenen Basaltart.

Die Beschreibung dessen, was der Dolmarbasalt enthält, S. 55. ist der Berichtigung sehr bedürftig. An Schörl ist hier gar nicht zu denken; alles, was ich ehemals dafür ansah, ist Hornblende in mancherley Gestalten und Farben. Glimmer fehlt zwar nicht ganz, ist aber so einzeln, so klein und undeutlich, daß nur die Luppe ihn als Glimmer darstellt. Er ist meistens bläulich- und grünlich-schillernd, und durch diese nebst der gelblichen Farbe noch am ersten von der

Horn-

Hornblende zu unterscheiden, durch seine Theilbarkeit aber als wahrer Glimmer zu erkennen. Doch habe ich ihn, auch so, nur an einem einzigen Stücke meiner Proben von Dolmarbasalt gefunden, welches das dunkelste und dichteste von allen ist. Uebrigens ist alles, was ich in diesem Basalte ehemals für Glimmer ansah, Hornblende, die ich nur damals noch zu wenig kannte, auch von der Wirkung des Lichtes in verschiedener Richtung auf den Bruch derselben, und dem gehörigen Gebrauch der Luppe, noch zu wenig Erfahrung hatte. Auch der da angeführte dunkelgrüne und gelbgrüne Schörl ist Hornblende: selbst das, was ich da Chrysolithen genennt habe, und nun Olivin heißt, ist wohl meistens Hornblende; und Olivin ist im Dolmarbasalte entweder gar nicht, oder sehr selten. Die Farbe des Dolmarbasalts im ganzen ist mehr grau, höchstens dunkelgrau, selten oder gar nicht schwarzgrau; in den lichtgrauen Arten oft mit weißgrau durchsetzt; seine Dichtigkeit ist im ganzen dem folgenden von der Steinburg nicht gleich; oft selbst in ein- und demselben Stücke merklich ungleich. Das festeste Stück Dolmarbasalt in meiner Sammlung ist auf einer Seite gegen den feinsplittrigen Bruch des übrigen abstechend grobsplittrig, beynahe körnig.

Die S. 56. gegebene Beschreibung des Basalts von der Steinburg wäre ziemlich richtig; nur muß statt des Schörls Hornblende, und statt des Chrysoliths Olivin verstanden werden. Von dem in diesem Basalte seitdem bemerkten Sandstein-Flecken habe ich bey Berichtigung der Einleitung Nachricht gegeben.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Porphyr.

Für die aufmerksamen Leser, welche bemerken werden, daß ich hier den Abschnitt vom Sandstein übersprungen habe, erkläre ich, daß ich solchem weder erhebliche Zusätze noch Berichtigungen zu geben habe.

Dagegen bedarf der Abschnitt vom Porphyr desto mehr Sichtung. Bey Berichtigung der Einleitung habe ich schon erklärt, daß ich in den Benennungen der Porphyrarten jetzo mich bestimmter ausdrücken würde, als ehemals. Auch habe ich von dem damals aufgestellten allgemeinen Satze: daß die Bergspitzen des hiesigen Porphyrstriches Porphyr seyen, Ausnahmen angeführt, davon ich in der Folge bestimmter handeln werde. Dieses hier blos zur Berichtigung des Anfangs dieses Abschnitts S. 62.

Ebendaselbst habe ich bey Erwähnung der Hauptfarben des hiesigen Porphyrs eine der allgemeinsten, die röthlichgraue, übersehen.

Der S. 63. erwähnte am Domberge über der Stadt Suhla hervorstehende Ottilienstein ist Thonporphyr. Der gleich darauf beschriebene schiefrig liegende Porphyr an der Röder bey Suhla ist zwar auch Thonporphyr, der sich aber dem Jaspisporphyr nähert.

S. 64. wo bey Erwähnung der edleren und edelsten Porphyrarten von letztern der Ausdruck: Quarzhärte, gebraucht ward, ist Hornsteinhärte richtiger.

Die S. 65. gedachten seltenen Porphyrarten mit Glimmer sind Thonporphyr.

Die gleich folgenden gestreiften sind ein Irrthum, der aus Verwitterung entstand; beym Zersetzen verliert sich das. Ueberhaupt giebt die Verwitterung den hiesigen Thonporphyr-Arten gar oft einen so trügenden Anschein, daß die Wahrheit nur durch Aufsuchen und Zersetzen unverwitterter Stücke zu erkennen ist.

Die S. 66. genau bestimmte Stelle auf dem Rücken des Thüringer-Waldgebirges giebt wirklich die edelste Art des grünen Hornsteinporphyrs unter allen mir bis jetzo bekannten; sowohl in Rücksicht auf die Vortreflichkeit der grünen Farbe, als auf die Dichtigkeit und Härte der Grundmasse, also den hohen Glanz der davon abhängenden Politur.

Ganz anders aber ist die Beschaffenheit der an derselben Stelle zwischen den Porphyrgeschieben liegenden grünen, undichten, auch nicht angenehm gefärbten Jaspis-Geschiebe, die ich S. 66. irrig Hornstein genennt habe. Diese Jaspisgeschiebe sowohl, als auch die in manchen derselben befindliche Flecken von grünem Porphyr, sind gegen den vorgedachten Hornsteinporphyr auffallend schlecht.

Von den S. 67. erwähnten Hornsteinarten gehört vieles zum Jaspis, besonders der rothe und grüne, wie ich bey Berichtigung des Abschnitts vom Hornstein bemerkt habe.

Zu dem, was S. 68. u. f. von grünem Porphyr im Harzgrunde steht, gehört, daß deren nur einige Hornstein, die meisten Jaspis, manche aber auch nur Thonporphyr sind, wie ich in der Folge bey Berichtigung der Beschreibungen einzelner Porphyrarten bestimmter angeben werde.

Der S. 70. vorkommende rothe Stein in der finstern Erlau ist Thonporphyr; der gleich darauf folgende blaue Stein aber Jaspisporphyr. Die S. 71. unter dem nicht üblichen Nahmen: Porphyrbreccia, beschriebene Steinart auf der Kuppe des Dellbergs wird von neueren Geognosten zu dem gerechnet, was sie Todtliegendes nennen.

Der S. 71. u. f. erwähnte Felsen ist nicht Porphyr, sondern gehört zum Mandelstein, der dem Trapp nahe verwandt ist. Der folgende Abschnitt vom Trapp wird hiervon mehr sagen.

Ich komme nun an die von S. 72. bis 78. fortgehende Beschreibung der erheblichsten Farben- und anderer Verschiedenheiten hiesiger Porphyrarten. Wie es gekommen ist, daß auch nicht eine der mir bekannt gewordenen Recensionen die langweilige Trockenheit dieser zu sehr gehäuften Beschreibungen, und das Unnütze der meisten davon, nach Verdienst gerügt hat; das ist mir schwer zu begreifen. Gewiß waren doch unter den Recensenten Männer, die das damals so gut einsahen, als ich nun. Diese Schonung vermehrt meine Verbindlichkeit, frey zu gestehen, daß ich bey Verfassung jener mühsamen Beschreibungen das weise Gesetz: Nisi utile est quod *scribimus*, etc. nicht gehörig befolgt, nicht genug bedacht habe, wie wenig auch die vollständigste und bestimmteste Beschreibung das geben kann, was ein einziger Blick auf den Gegenstand giebt —. Jetzo würde ich diese ermüdend lang fortgehende Menge von Beschreibungen noch unter die Hälfte reduciren. Da sie nun aber einmal sind und bleiben, weil ich, aus denen in den Zusätzen zur Vorrede angegebenen Gründen, meine Schrift nicht ganz umarbeiten, wohl aber

Zusätze und Berichtigungen dazu liefern wollte: So sollen sie hier besser bestimmt, und ausgemustert werden, was darunter gar nicht Porphyr ist.

S. 72. Der 1ste ist Jaspisporphyr, der 2te und 3te gehören zum Trapp.

S. 73. Der 1ste ist Thonporphyr; das inliegende grüne ist nicht Nierenstein, sondern Thonverhärtung. Der 2te ist Thonporphyr, der sich dem Jaspisporphyr nähert. Der 3te und 4te ist Thonporphyr. Der 5te nicht Porphyr, sondern blos Thonverhärtung.

S. 74. Der 1ste ist ebenfalls nicht Porphyr, blos Thonverhärtung. Die im zweyten Absatze beschriebene rothbraune und gelbgrüne Art gehören zum Trapp. Der 3te und 4te sind Jaspisporphyr. Der 5te und 6te ist Thonporphyr. Der 7te ist nicht Porphyr, sondern eine durch Bergbau hergebrachte Thonverhärtung.

S. 75. Der 1ste sieht allen andern hiesigen Porphyrarten sehr ungleich, und ist eher Jaspis mit Quarz zu nennen; ist aber vorzüglich merkwürdig, und selten zu finden. Die rothbraune Jaspismasse ist sehr dicht, und schlägt am Stahle viele Funken; der Quarz ist perlfarb, durchscheinend, viele Flecken desselben enthalten zarte Crystalle; Feldspath ist sehr wenig darinn. Der 2te ist Trapp; das hier gedachte Geschiebe ist von dem Striche, welcher im Abschnitt vom Trapp beschrieben werden wird. Der 3te ist einer der edelsten Hornsteinporphyre. Der 4te ist Thonporphyr.

S. 76. Der 1ste ist Hornsteinporphyr nnd sehr schön; aber der vorher bey S. 66. gedachte vom Rücken des Thüringer-Waldgebirgs übertrifft ihn doch

an Schönheit der Farbe und Politur. Der 2te ist Jaspisporphyr. Die darnach folgende Anmerkung sagt mit Wahrheit, daß die hiesigen edelsten grünen Hornsteinporphyre den verde und rosso antico an Politur übertreffen; ob aber auch an Farbenpracht, das ist ein anders, und kommt mit auf den Geschmack des Beurtheilers an. — Der da angeführte grün- und weiße Porphyr aus der Bude am Harze ist Jaspisporphyr ohne Quarzflecken; er übertrift zwar in seinen Farben die hennebergischen, nicht aber in der Politur. Der 3te und 4te ist Jaspisporphyr; und die bey letzterm erwähnten Hornsteinadern sind Quarz. Auch der 5te ist Jaspisporphyr.

S. 77. Der 1ste, 2te und 3te ist Jaspisporphyr, der 4te 5te und 6te Thonporphyr, der 7te Jaspisporphyr.

S. 78. Der 1ste ist Thonporphyr, dessen Farben zwar ganz hübsch sind, die Politur aber schlecht seyn würde. Der 2te ist Jaspisporphyr, und wäre merkwürdig genug, wenn er nur nicht so selten zu finden wäre; der 3te ist mit dem bekannten Grauwinkeler Mühlenstein ganz einerley.

Dieser Berichtigung des Abschnitts vom Porphyr folgt nun

## Ein neu hinzukommender Abschnitt vom Trapp.

Die Steinarten des von der Kuppe des Dombergs an, diese mit eingeschlossen, an der Sandscheidung fortgehenden Striches Porphyrgebirge, dessen einzelne Bergnahmen folgende sind: Die zwischen dem Domberge und dem Bocke über Linsenhof liegende Kerbwiese, der vordere und hintere Bock, Dürrnberg,

der

der schwarze Kopf, die Saupfüße, und die dazwischen liegende Ebene bey den todten Männern: Diese Steinarten machten mir im J. 1787. bey Abfassung des Abschnitts vom Porphyr viel Bedenken. Sie brachen innerhalb des Porphyrstriches, obgleich gegen die Sandscheidung; auf der ebenen Berghöhe, welche die genannten Bergspitzen einschließen, fand ich viele Granitgeschiebe, welches ich auch als mir auffallend und hier ungewöhnlich S. 3. der Einleitung bemerkt, dabey aber irrig die Felsen der Kuppe des Dombergs und des Bocks Porphyr genennt habe, was sie nicht sind. Mein damaliges Bedenken, warum ich schwer daran gieng, die größere Masse der Steinarten dieses Striches, Felsen und Geschiebe, Porphyr zu nennen, war ihre auffallende Abweichung von der Analogie des hiesigen Thonporphyrs, der, bey aller seiner großen Verschiedenheit, sich doch durch die Menge der inliegenden Feldspath-Flecken als Porphyr auszeichnet, wenn auch die Quarzflecken des Hornstein- und Jaspis-Porphyrs in ihm seltener sind. Daß ich die Steinarten des angegebenen Striches endlich doch meistens unter den Porphyrarten aufführte, geschah — um des Aufräumens willen, aber ungerne.

Seit jener Zeit habe ich vom Trapp, welchen ich damals kaum dem Nahmen nach kannte, durchaus aber keinen bis zur Vergleichung mit hiesigen Steinarten deutlichen Begriff von ihm hatte, viel gelesen, ohne klüger dadurch geworden zu seyn; da die Beschreibungen desselben noch bis jetzo weder deutlich noch einstimmig genug sind. — Aber von Kennern für Trapp erklärte Proben von dieser Gebirgsart aus der Gegend von Ilefeld habe ich gesehen, und bin durch deren genaue Betrachtung zu der bey mir fest stehenden Ueberzeugung gekommen: Entweder diese Ile-

 felder

selder Steinart ist kein Trapp, oder das, was wir hier in den Felsen auf dem schwarzen Kopfe, und in einigen auf der Kerbwiese gefundenen Geschieben haben, ist eben so gewiß auch Trapp, als jene Steinart.

Hierzu kommt noch die Autorität der am Schlusse der Zusätze zur Vorrede angeführten **geologischen Beschreibung des Thüringer-Waldgebirges.** Der Hr. Verfasser dieser auf genaue und wiederholte eigene Localuntersuchung gegründeten Schrift giebt den Nahmen: Trapp, einem großen Gebirgslager, welches sich von Herges und der Bermbacher Mühle über den Heselbuch, Gemeinbach, **Dürnberg bis zum Domberg bey Suhl** erstreckt.

In demjenigen Theile dieses Gebirgslagers, welchen ich in diesem Abschnitte vor mir habe, ist allgemein Thonverhärtung die Grundlage. Ihre Farbe, Härte, Bruch, eingemengte fremde Theile, Art des Zersetzens u. s. f. ist verschieden. Das, was ich in der Steinart der Felsen auf dem schwarzen Kopfe ehemals S. 41. **braunen Feldspath** nennte, ist Hornblende in länglich-viereckigter Gestalt. Die S. 40. und 41. beschriebene rothbraune Steinart ist **Trapp mit Glimmer.**

Der S. 71. beschriebene Felsen auf der Bergkuppe nach Benshausen zu ist eine Art **Mandelstein**, der dem Trapp nahe verwandt ist. Die S. 74. bey den Porphyrarten beschriebene rothbraune und gelbgrüne Steinart von der zu diesem Trapplager gehörigen Seite des Dombergs ist auch Trapp.

Die im Abschnitte von den Breccia-Arten S. 86. beschriebenen dort **Erbsen- und Bohnen-Stein**

genannten

genannten rothbraunen und grauen Steinarten gehö- ren zu schon erwähntem dem Trapp nahe verwandte Mandelstein.

Sollte es auffallend scheinen, daß ich auch den schwarzen Probierstein, an der Kerbwiese und dem Bocke, bey Berichtigung des Abschnitts vom Schiefer für Trapp erklärt habe: So bitte ich, zu erwägen, daß ich Thonverhärtung als Grundlage dessen, was ich hier Trapp nenne, angab. Warum ich diesen Probierstein nun nicht mehr Thonschiefer nenne, gründet sich vorzüglich darauf, daß er, so viel ich davon unterrichtet bin, in für Thonschiefer zu kleinen Lagern vorkommt. Ich will indessen diese merkwürdige und nützliche Steinart nochmals so genau beschreiben, als ich kann.

Wenn man von Linsenhof aus die Kerbwiese hinansteigt, so bemerkt man, neben dem Wassergraben linker Hand, einige flach liegende mit Moos bedeckte kleine Felsen von dieser Steinart; in dem Wassergraben selbst aber häufige mit einer grünlichgrauen Verwitterungsrinde bedeckte langviereckige oder platte äusserlich sehr ebene Geschiebe davon. So bald man sie anschlägt, ist der schöne schwarze ganz außerordentlich dichte und feine Bruch da, der diese Steinart zum brauchbarsten Probiersteine macht, und der selbst durch die Luppe nicht splittrig, blos feinerdig wird. Schlägt man von gedachten Felsen etwas ab, so zersetzt sich solches ganz unläugbar schieferartig, nie dünn- und eben so wenig gerad-blättrig; aber immer mit einer Annäherung an die viereckige Form, welches doch wohl ein nicht zu übersehender Fingerzeig auf Trappformation ist. Dagegen muß ich aber auch anführen, daß ich unter den vielen Stücken dieser Steinart, die mir durch die Hände giengen, eins gefunden und aufbewahrt habe,

be, welches den unwidersprechlich deutlichen Abdruck einer kleinen flachen Miesmuschel enthält. Hierzu setze ich noch, daß diese Steinart meist allgemein, doch in ungleicher Menge, eine äußerst zarte Art von weissem Glimmer enthält, den ich sonst für Eisenglanz hielt, der aber, durch die Luppe betrachtet, der Farbe und Beschaffenheit nach nicht Eisenglanz seyn kann. Nun habe ich alles gesagt, was nöthig ist, dieser Steinart ihren wahren Platz anzuweisen, wenn sie nicht Trapp seyn sollte.

Ausser diesem Trapplager an und hinter dem Domberge sind im Porphyrgebirge des chursächs. Hennebergs gewiß noch mehrere, wenn auch kleinere, durch fortgesetzte Aufmerksamkeit zu finden. Zum Beweise davon führe ich die Stelle auf der Röder, gleich über den obersten Häusern der Stadt Suhla an; wo in der Biegung, welche der Fahrweg dort bergab macht, an der Seite dieses Weges grünlichgrauer Trapp, mit rothem Eisenram durchzogen, am Tage steht.

---

## Berichtigung des Abschnitts vom Granit, durch Bestimmung der darunter vorkommenden Sienit-Arten.

Im Jahre 1787. da ich diesen Abschnitt schrieb, war es allenfalls noch verzeihlich, Granit und Sienit zu vermengen — nun aber ist nöthig, solche zu unterscheiden.

Vorerst bitte ich nochmals, in diesem Abschnitte unter Schörl jedesmal Hornblende zu verstehen; welches gleich S. 80. der Fall ist.

Der S. 83. zuerst beschriebene ist Sienit. Der Zweyte ebenfalls; zeichnet sich aber dadurch aus, daß seine

seine Hornblende durch Verwitterung aus ihrer gewöhnlichen schwarzen- in die dunkel- gelbgrüne Farbe übergeht. Der Dritte ist reiner Granit, ganz ohne Hornblende, mit sehr wenig Glimmer, aber mit wirklich eisenhaltigen Klüften durchzogen.

Die S. 84 zuerst stehende Beschreibung ist unrichtig. Dieser reine Granit, ganz ohne Hornblende und mit höchst seltenen weißgelben Glimmerblättchen, enthält weißen und hellgrünen Quarz in grosser Menge, und wenig röthlichen Feldspath. Daher ist er ausserordentlich fest. Der weiße Quarz besteht hier nicht blos in Splittern, wie sonst im Granit, sondern auch in deutlich abgerundeten Stücken. Was den dabey gedachten Eisenglanz in einem dieser Granitgeschiebe betrift, so ist mir noch ungewiß, ob es nicht weisser Glimmer ist; wenigstens ist seine Quantität unbedeutend. Uebrigens hat weder dieser, noch der gleich folgende ebenfalls reine Granit aus dem Pochwerksgrunde bey Goldlauter, deßen vorgeblicher grüner Schörl nichts anders als grünlicher Quarz ist, auch nur die entferntesie Aehnlichkeit mit dem Gneus. Zu den festesten und ausdauerndsten der hiesigen Granite gehören sie.

Der Dritte S. 84. beschriebene rothbraune Granit ist besonders in der Gegend von Schmidsfeld und in dem von da nach dem Schmidsfelder- und weiter nach dem Schlegelmilchischen neuen Hammerwerke hinabgehenden Thale häufig. Auffallend ist dabey, daß dieser Granit gar keine Hornblende enthält, da doch jene Gegend an vielerley Arten von Hornblende-Schiefer- und Gestein reich ist, zwischen denen dieser Granit vorkommt. Merkwürdig ist er noch durch die parallelipipedische Gestalt und den schillernden Glanz seiner weissen Feldspath-Crystalle.

Der S. 84. zuletzt beschriebene ist Sienet, und das bemerkte Grün die Verwitterungsfarbe der Hornblende.

Bey dem nun folgenden

Abschnitte von den Breccien

ist nur das zu berichtigen, daß die S. 89. unten beschriebenen röthlich- und gelblichen Hornsteinklöße nicht Hornstein, sondern ein noch undichter Jaspis sind.

# Zusätze zu dem Anhange vom Schneekopf.

Da dieser Anhang von den Merkwürdigkeiten des Schneekopfs den Beyfall verschiedener Recensionen in vorzüglichem Grade gefunden hat, und manchen Besuchern des Schneekopfs aus entfernteren Gegenden zur Vorbereitung auf die Reise dahin nützlich gewesen ist: So achte ich mich um so mehr verbunden, nichts in demselben unberichtiget zu lassen, was ich nun richtiger oder bestimmter sagen kann; und verschiedenes zuzusetzen, was ich seitdem bemerkt, oder durch die Güte Anderer, die was sie wußten mir mittheilten, erfahren habe.

Der schriftlich und mündlich geäußerte Wunsch mehrerer Bewunderer der herrlichen Aussicht vom Schneekopf bestimmt mich, zu dem, was ich ehemals S. 95. davon sagte, folgendes hinzuzusetzen:

Ich fange mit dem Halbzirkel dieser Aussicht nach der Thüringischen Seite an, und gehe dabey vom Inselsberge aus, den man vom Schneekopf sehr auszeichnend sieht, aber auch deutlich bemerkt, daß er nicht so hoch als der Schneekopf ist. So wohl neben ihm vorbey, als über ihn hinweg, sieht man zum Thüringer Waldgebirge gehörige und auch in Hessen liegende Berge, welche zu nennen ich mit jenen Gegenden nicht bekannt genug bin. Von da aus folgt bald das Harzgebirge, aus dem sich der breite Rücken des Brocken sehr merklich empor hebt. Die zwischen Auerstädt und Naumburg befindlichen Berge, welche ich ehemals S. 95. erwähnte, sind nicht hoch genug, um zu verhindern, daß man nicht die hohen Gebirge des Saalkreises, besonders

den Petersberg bey Halle, sollte vom Schneekopf sehen können; mir ist das zwar nie geglückt, daraus folgt aber keinesweges, daß es unmöglich sey. Wie weit von da an, bis an die Strecke des Thüringer Waldgebirges, welche an den Fichtelberg anschließt, die Aussicht vom Schneekopf in Sachsen reicht, wage ich nicht zu bestimmen; es hängt von der Helle und Reinigkeit des Dunstkreises und von der Güte der Seh-Werkzeuge ab; so wie auch das, ob man vom Schneekopf den Fichtelberg unterscheiden könne. Da letzterer 308. Fuß höher, und kein höherer Berg dazwischen ist, so ist, ausser der Entfernung, kein Grund dagegen vorhanden; die Wirksamkeit dieses Grundes aber hängt, ausser den angeführten Umständen, auch davon ab, ob der höchste Rücken des Fichtelberges etwas auszeichnend erkennbares habe, welches ich nicht weiß.

Der nun folgende Halbzirkel der Aussicht vom Schneekopf nach der fränkischen Seite ist durch das Rhöngebirge und dessen Fortsetzung sehr viel enger beschränkt; nur nach der Coburg-Bamberg-Bayreuthischen Seite zu ist der Gesichtskreis weit; dagegen hat, bey aller Beschränktheit, doch die Einsicht vom Schneekopf herab in die hier sichtbaren Thäler, besonders in das Werra-Thal, ihre eigenen Reitze.

Daß man über das alles, was zwischen den angeführten Höhen und dem Schneekopf liegt, von diesem hinweg sehen kann, versteht sich sonach von selbst; und es würde theils unmöglich theils unnütz seyn, wenn jemand alle die Orte nennen wollte, die man vom Schneekopf, wirklich erkennen und unterscheiden könnte. Auch darf kein Besucher dieser Höhe darauf rechnen, den ganzen vollen Zirkel dieser Aussicht auf einmal und bey einem Besuche so zu übersehen, wie der-

selbe

selbe hier als Resultat vielmaliger Besuche beschrieben ist. Meine Erfahrungen hierüber belehren mich, daß das, wo nicht unmöglich, doch höchst selten seyn müsse. Nur ein einzigesmal ist es mir, bey unzählig vielen Besuchen des Schneekopfs, geglückt, das Harzgebirge und den Brocken recht auszeichnend deutlich zu sehen, da ich bis nach Untergang der Sonne auf dieser Höhe blieb.

S. 106. bey Bestimmung der Steinart, aus welcher die eigentlich Schneekopf heissende Bergspitze besteht, ist zu merken, daß, so viel ich habe ausfindig machen können, die dort zuletzt beschriebene Art, nemlich, **röthlichbrauner Jaspisporphyr**, deßen Grundmasse aus dunklern und helleren zarten Streifen besteht, mit röthlichen Feldspath- und grauen glänzenden Quarzfleckchen, diejenige Steinart ist, woraus der Schneekopf besteht.

Die S. 107. beschriebenen Porphyrfelsen am Abhange des Schneekopfs in den Schneetiegel bestehen aus sehr edlem **Jaspisporphyr**.

Ob die ebendaselbst erwähnten im Wege von Geelberg auf das Viehhaus auf der Schmücke vorkommenden Lager von rothen und grünen schiefrig brechenden Steinarten wirklich **Thonschiefer** sind, wie ich sie damals genennt habe, will ich eben nicht verbürgen. Mehr oder weniger dichte Thonverhärtung, mit Glimmer ungleich gemengt: Das möchte wohl die richtigste Beschreibung davon seyn.

Zu der S. 108. gegebenen Beschreibung, wo und wie sich die **Schneekopfskugeln** finden, habe ich nur folgendes zu setzen: Im J. 1796. machte ich den Versuch, auf der andern Seite am Geelberger Wege, der gewöhnlichen Fundgrube auf der goldnen Brücke

gegen über, nach Kugeln zu graben, fand aber nicht eine. Auch auf der gewöhnlichen Stelle fand ich nur kleine und in ihrem Inhalte schlechte Kugeln, davon ich höchst wenige des Mitnehmens werth hielt. Beynahe sollte man glauben, daß diejenigen Ursachen, welche die Formation dieser Jaspisporphyr-Kugeln ehemals bewürkt haben, nicht mehr oder doch schwächer würken möchten; wenn man Foßilien-Formation mit Vegetation vergleichen dürfte. Dem sey aber wie es wolle, gewiß ist, daß man jetzo auf der goldnen Brücke mit tagelanger Mühe dergleichen schöne und merkwürdige Kugeln nicht findet, wie ich selbst ehemals in einer Stunde da fand. Ich finde es der Mühe werth, das bekannt zu machen, um die Besitzer schöner Schneekopfskugeln zu veranlassen, auf solche den gehörigen Werth zu legen, da es immer mißlicher wird, seine Vorräthe davon rekrutiren zu können.

Natürlich entsteht hieraus die Frage: Ob es nicht auch anderswo in dieser Gegend, als auf der goldnen Brücke, solche Porphyrkugeln, mit Achat, Quarzcrystallen, Eisenglanz u. dergl. gefüllt, gebe? Ob ich gleich nicht nur in der Nähe des Schneekopfs, sondern auch weiter entfernt von solchem, an mancherley Stellen des Thüringer Waldgebirges, Porphyr mit Adern, Nestern, Drusen von Hornstein, Achat, Quarz und Quarzcrystallen einzeln gefunden habe, aber selten oder gar nicht in kugelähnlicher Gestalt: So weiß ich doch nirgends eine Stelle anzugeben, wo Porphyrkugeln mit gedachtem Kern oder Ausfüllung eine Art Lager machten, wie das noch jetzo auf der goldnen Brücke ist, wenn auch viel einzelner und schlechter, als ehemals. Man hat und glaubt zwar in Suhl die Sage, daß ein bekannter verstorbener Mann eine ganz andere Stelle am Schneekopf gewußt habe, wo es

mehre-

mehrere und schönere Kugeln gebe, als auf der goldnen Brücke. Allein folgende Gründe bewegen mich, dieser Sage, die ich selbst ehemals nicht ganz verworfen sondern zu genauerer Erwägung ausgesetzt habe, nach solcher nun allen Glauben zu entziehen:

Ich besitze selbst einige Kugeln aus der Hand jenes Mannes, weit mehrere aber, die ich auf der goldnen Brücke mit eigner Hand aus der Erde genommen habe; mithin kann jeder, der meine Sammlung besieht, sich sehr leicht überzeugen, daß zwischen beyden keine Verschiedenheit zu bemerken ist. Ehemals glaubte ich, in der Porphyrart einige Verschiedenheit zu bemerken; finde das aber bey genauerer Untersuchung nicht gegründet. Die Kugeln, welche der gedachte Mann zum Vorschein brachte, und zuweilen denen überließ, die ihm solche abkauften, waren meistens vorzüglich schöne und große Achatkugeln, die sich durch Größe und Reinheit des Achatkerns, zuweilen auch durch die hochrothe Farbe desselben, auszeichneten. Alle diese Eigenschaften kann ich an meinen auf der goldnen Brücke gefundenen Kugeln ebenfalls aufweisen. Daß die Kugeln jenes Mannes in der Größe und sonst vorzüglich waren, rührte blos von der Auswahl, und davon her, daß er sich die Zeit nicht reuen ließ, so lange zu suchen, bis er schöne Kugeln fand; welche damals, da er seine schönsten Kugeln sich verschafft hatte, nicht so schwer war, als es nun ist. Daß er selbst sie nicht mit Fortsetzung eben so schön liefern konnte, daß also sein Vorgeben von einer nur ihm bekannten besondern Fundgrube ungegründet war, beweißt nicht nur der Umstand, daß alles falsch ist, was man von Männern erzählt, die er zu seiner Fundgrube geführt haben soll; sondern noch mehr die bekannte Thatsache, daß er in seinen letzten Zeiten immer nur

etliche wenige aber vorzüglich schöne Kugeln herwies, auf die er einen hohen Preis setzte. Da es ihm hierbey um Gelderwerb zu thun war, so würde er gewiß seine Vorräthe besser rekrutirt haben, wenn das in seiner Macht gestanden hätte.

Ebenderselbe Mann hat auch erzählt, daß sein Vater einst in der Gegend des Schneekopfs, von einem Busche verborgen, gesessen habe; da sey er zwey fremde Männer gewahr worden, die einen dürren Busch vom Erdboden aufgehoben hätten, an der Stelle, die der Busch verdeckte, in die Erde gekrochen, nach einer Stunde mit schwer gefüllten Ranzen wieder herausgekommen und weggegangen wären. Sein Vater habe nachher den gedachten Busch gleichfalls aufgehoben, ein enges Loch darunter gefunden, sey in solches gestiegen, und habe von einem darinn befindlichen Mulme, dessen er von dreyerley Farben da gefunden, etwas mitgenommen, und solches geschmolzen. Daraus habe er ein weißes Metall bekommen, welches ihm ein gewisser Gürtler in Thüringen, der ein reicher Mann geworden, abgekauft, solches, da sein Vater fortgefahren diesen Mulm zu holen und zu schmelzen, wöchentlich bey ihm abgeholet, und für einen geschmolzenen Klumpen solches weißen spröden Metalls einen halben Gülden bezahlt habe. Sein Vater habe den gedachten Gürtler gebeten, ihm zu sagen, wie dies spröde Metall geschmeidig zu machen sey; weil er aber dem Gürtler nicht gesagt, wie er dazu komme, so habe dieser ihm darüber auch keine Erläuterung gegeben. Um indessen unbemerkt zu schmelzen, sey der Schmelzofen im Keller vorgerichtet worden. Als dabey einst die Kellerthüre zu gewesen, sey sein Vater im Keller beynahe erstickt, und habe kaum noch die Thüre erreichen können, sey auf die Treppe hin-

hingesunken, von seiner dazu kommenden Frau aber wieder hergestellt worden. Aus diesem Unfalle habe er geschlossen, daß beym Schmelzen des Mulms arsenicalische Dünste entstehen müßten, und habe die Sache von dem an unterlassen.

Diese Erzählung für ein Mährchen zu erklären, wäre wohl die geschwindeste Art, damit fertig zu werden. Dennoch will ich bitten, mit dem Urtheile darüber so lange Anstand zu nehmen, bis die folgende Erzählung erwogen ist; von deren Aechtheit ich besser versichert bin, da ich sie noch von einer der dabey handelnden Personen habe, die aber nun alle todt sind.

Eine Gesellschaft aus Suhla, welche, ungefähr gegen das Ende des vierten Decennii dieses Jahrhunderts, den Schneekopf zuweilen besuchte, und von den damals noch viel häufigern und geglaubteren Erzählungen von Fremden, besonders Venetianern, die Schätze da holen sollten, voll war, wünschte oft und sehnlich, daß es ihnen einmal glücken möchte, solch einen Schatzgräber in flagranti zu erwischen; da er denn gewiß nicht ohne Examen rigorosum über seinen Zweck und Fund u. s. f. davon kommen solle. Endlich waren sie so glücklich, einen jungen Menschen im Hirtencostüm gewahr zu werden, der, ohne sie zu bemerken, in der Gegend des Schneekopfs in ein enges nicht in die Augen fallendes Loch einkroch. Sie umgaben dasselbe sogleich, hielten sich still, und warteten die Rückkehr ihres Venetianers, der ihnen nun nicht entlaufen konnte, ruhig ab; mußten ihm aber gar ernstliche wiederholte Versprechungen sichern Geleits und unverletzten Davonkommens geben, ehe sie ihn zum Herauskriechen bereden konnten; denn sein Entsetzen über diese unerwartete Einschließung war eben so groß, als ihre Erwartung von den Geheim-

nissen, die sie da erfahren würden, da der Fremde so sehr betreten und furchtsam war. Endlich brachten sie ihn zu einer verständlichen zusammenhängenden Erzählung, deren Resultat war: Sein Vater sey sonst in der Nähe des Schneekopfs Hirte gewesen, nun aber weiter in Thüringen Hirte geworden. Dieser sein Vater gieße Kuhschellen für sich und andere Hirten, und finde an deren hellem Klange und Harmonie viel Vergnügen; daher habe er Versuche mit allerley Erzen zur Verbesserung seiner Glockenspeise gemacht, und bemerkt, daß ein aus Erzen, die in diesem Loche zu finden seyen, geschmolzenes Metall als Zusatz zu seiner Glockenspeise den Kuhschellen einen ganz besonders hellen Klang gebe. Von diesem Erze für seinen Vater zu holen, sey seine dermalige Verrichtung.

Wie sehr die so hoch gespannte Erwartung dieser Herren Examinatoren durch eine solche Herabwürdigung vermutheter Kostbarkeiten zu Kuhschellenerz abgekühlt worden sey, ist zu vermuthen — sie hatten carbones pro thesauro, Heerlinge statt Trauben gefunden. — Indessen waren sie doch so besonnen, sich von ihrem deutschen Venetianer einige Stücke dessen geben zu lassen, was er da weg trug, ehe sie ihn in Frieden entließen. Einer von der Gesellschaft, ein gebildeter Mann, der auswärtige Bekanntschaften hatte, schickte etwas davon zur Untersuchung weg, und erfuhr, daß es halbmetallische Erze seyen, und vielleicht Kobalt da gefunden werden könne, wenn man Bergbau darauf unternehmen wolle. Letzteres ist auch, wenn mein Gedächtniß mich nicht trügt, geschehen, aber nicht fortgesetzt worden.

Halbmetallische Erze also wären von diesen beyden Erzählungen das Resultat; die Untersuchung, Bestätigung oder Widerlegung davon bleibt Kennern und

der Nachwelt überlassen. Für die aber, welche aus dem Grunde dergleichen Anzeigen alle Aufmerksamkeit entziehen wollten, weil diese Gegend Urgebirge ist, will ich noch die Erinnerung beyfügen, daß vor ungefähr 30. Jahren auf dem höchsten Theile dieses Gebirgrückens, auf der bloßen Leube unweit der Ausspanne, auf Sachsen-Gothaischen Boden, ein nicht unbedeutender Eisenerz-Bergbau mit Schächten betrieben ward. Die Ursachen seines Erliegens sind mir unbekannt; die Stellen desselben aber weiß ich, und habe da geförderten guten Brauneisenstein gesehen.

Hierzu bemerke ich noch, daß mir einst eine besonders schöne sternförmig-langstrahlige Braunstein-Stuffe als aus der Gegend des Schneekopfs herrührend gebracht worden ist; daß ich aber die Gewißheit ihrer Herkunft von daher nicht verbürgen kann. Doch ist wahr, daß die wenige daran anstehende Bergart dieselbe grauröthliche Thonporphyrart ist, welche in dieser Gegend am häufigsten vorkommt; dahingegen alle mir bekannte Braunsteinerze an und bey dem Thüringer-Walde weißen Schwerspath zur Bergart haben.

## Zusätze zu dem Anhange vom Rupberg.

Zu der Beschreibung der beym Rupberge vorkommenden Steinarten S. 113. und 14. kommt, daß am Abhange nach Steinbach-Hallenberg zu roth-braun- und grün-geflecktter edler Jaspis in Thonporphyr gefunden worden ist.

Die Kuppe des Rupbergs sowohl, als auch der S. 114. u. f. beschriebene säulenförmige Porphyrfels, besteht aus röthlichbraunem Jaspisporphyr, der sehr dicht, von heller- und dunkeler doch meist angenehmer Farbe, und einer glänzenden Politur fähig ist.

Einige Leser haben sich gewundert, daß ich a. a. O. von diesem säulenförmigen Porphyr mit merklichem Enthusiasmus gesprochen, und daraus eine Seltenheit gemacht, da doch anderwärts in Porphyrgebirgen die säulenförmige Bildung eben nicht so gar selten sey. Ohne das zu erwähnen, was Molina von

Chili

Chili sagt, und was in Rücksicht auf die Richtigkeit der Benennungen sowohl als das colossalische der Beschreibungen vieler Berichtigung zu bedürfen scheint — wußte ich auch damals gar wohl, daß man in Schlesien und a. O. säulenförmige Bildung in Porphyrfelsen bemerkt hatte. Aber wenn man, wie ich in hiesiger Porphyrgegend, so viele große Felsenwände von Porphyr gesehen und wieder gesehen hat, die ohne bestimmte Gestalt waren, und endlich an einem so kleinen Felsen die gesuchte bestimmte Gestalt deutlich und ohne alles Spiel der Einbildungskraft findet: Dann ist es doch wohl so natürlich als verzeihlich, darüber etwas in Enthusiasmus zu gerathen.

Ich wünsche nur, daß meine S. 118. befindliche Mißbilligung aller Verletzung und Zertrümmerung dieser Naturseltenheit bessern Eingang gefunden hätte, als es nach der Erzählung eines ganz neuerlichen Beobachters scheint, nach welcher diese Porphyrsäulen sehr zerstückt, und der Anblick des Ganzen nun gar nicht mehr derselbe seyn soll. — Das wäre sehr zu bedauern. Desto werther ist mir nun eine genaue Zeichnung dieses Gegenstandes, wie er i. J. 1787. war, da ich ihn zuerst beschrieb.

Im J. 1795. führten mich Zwecke, welche kein Verweilen gestatteten, in das tiefe Thal hinter dem Rupberge, in welchem das Grundhaus, Ober- und Unter-Schönau und mehrere Orte liegen. In diesem Thale bemerkte ich über Ober-Schönau zwey große Porphyrfelsen an dem Abhange des Gebirgs, der dem Rupberge gegenüber ist. Diese Felsen verdienten wegen ihrer Größe, grotesken Ansehens, Be-

kleidung mit jungen Fichten, und a. U. m. abgezeichnet, wegen ihrer Steinart und deren Bildung aber genauer untersucht zu werden. Der obere derselben schien mir fast säulenförmig, wenigstens wie stehend-viereckig gebildet, aber sehr zerklüftet. Ich habe dieses zu weiterer Untersuchung für Andere, denen diese Gegend näher liegt, bemerken wollen.

# Verzeichniß

der

# Mineralien

des

churſächſiſchen Hennebergs,

nach Werneriſchem Syſtem geordnet,

nebſt Anzeige der Gebirgsarten.

## Anmerkung.

Das folgende nach Wernerischem Systeme in oryktognostischer Rücksicht abgefaßte Verzeichniß der Mineralien des chursächsischen Hennebergs enthält nichts, was nicht innerhalb der Gränzen dieses Landes befindlich ist; mithin konnten die in den beyden Anhängen vom Schneekopf und Rupberg, und den Zusätzen dazu, vorkommenden Gegenstände hier nicht aufgeführt werden.

Die diesem Verzeichniße folgende Anzeige der Gebirgsarten des Chursächsischen Hennebergs ist mit gleicher Einschränkung innerhalb der Gränzen dieses Landes abgefaßt, und nach keiner der bekannten Eintheilungen der Gebirgsarten, sondern nach deren wirklichem Vorkommen, deßen örtlicher Beschaffenheit, und mehr oder minderer Masse in gedachtem Lande, geordnet.

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| I. Erd- und Steinarten. | 1) Kieselgeschlecht. | Olivin, | als Drusen in Basalt. . . | Spargelgrün, im Basalt der Steinburg; olivengrün im Dolmarbasalt. |
| | | Granat, | grüner . . . . | in Felsen von Hornblendegestein, beym Veßerer Hammer. |
| | | Quarz, | Quarzcrystall . | vorzüglich am Dellberg; am Thüringer Waldgebirgs Abhange u. s. weiter. |
| | | | gemeiner Quarz | in Felsen in der Hasel; als Geschiebe vorzüglich am Dellberg, Ringberg u. s. w. |
| | | Hornstein, | splitrig, muschlig, eben } im Bruche | am Abhange des Thüringer Waldgebirgs; am Mittelrain; bey Schleusingen u. Waldau; im Kalkgebirge bey Kühndorf und am Dolmar. |
| | | Feuerstein, | grau . . . . . | am Abhange des Thüringer Waldgebirgs ins chursächsische Henneberg. |
| | | Chalcedon, | bläulicht, getropft . . . | Drusen- und nesterweise in braun- und weißem Quarze, in einem Schurfe an der Sommerleite. Sehr selten. Auch in den Klüften einiger Hornstein-Arten des Kalchstrichs. |

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| I. Erd- und Stein-Arten. | 1) Kieselgeschlecht. | Achat, | fleischroth und weiß gestreift | in Geschieben unter Schwarza. Ungewiß, ob vom Wasser niedergelegt, oder da ausgewaschen. |
| | | Holzstein | schwarz schwarzbraun | am Waldauer Berge bey den Berglöchern. |
| | | | braungelb grau | am Fuße des Berges bey Schleusingen, wo der Wilhelmsbrunn ist, als Geschiebe im Sande. |
| | 2) Thonarten. | Gemeiner Thon, | Töpferthon . . | rothbraun, und bläulichweiß, im Sandgebirge, auf den Wiesen beym Amtmannsbrunn unter Suhl, u. s. |
| | | Schieferthon, | grau mit Kräuterabdrücken | Steinkohlengrube am Finsterberge, u. s. |
| | | | schwarz . . . . | zwischen Breitenbach u. Sillbach an der Koppe, Domberg, Harzgrund, Hirschzunge bey Goldlauter u. s. |
| | | Jaspis, | grün . . . . . | Harzgrund, Dellberg, Thüringer-Waldgebürgs-Abhang, u. s. |
| | | | roth . . . . . | Harzgrund an der Leubenstraße. Kühndorf. |
| | | | röthlichgrau . | Felsen an der Kerbwiese. Dellberg, mit grünen Porphyrflecken. Mit Kalkspathadern in der Nachtviole. |
| | | | roth und gelb. | an der Leubenstraße. |
| | | | braunroth . . | eine Eisengrube am Domberge. Dellberg. Leubenstraße. |
| | | | schwarz . . . | am Mittelrain und spizigem Berge. Selten. |

| Klassen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| I. Erd- und Steinarten. | 2) Thonarten. | | Bandjaspis . | röthlichgrau und erbsengelb gestreift, am Dellberge; grün und blaßröthlich gestreift, im Harzgrunde. |
| | | Feldspath | im Granit, Sienit, Porphyr. | gangweise nur in dem Granitfelsen am Fichtelberge in Suhl. |
| | | Wetzschiefer, | gelbgrau . . . | am Abhange des Adlersberges nach dem Hengsthause. |
| | | | grünlichgrau . | am Domberge, am Wege vom Ottiliensteine nach der hohen Wiese. |
| | | Tripel, | Steintripel . . | am Schmidfelder Wege über dem Veßerer Grunde; im Kalkgebirge beym Köhler. |
| | | | loser Tripel . . | als Lager in einer ehemaligen Grube bey Dillstädt. |
| | | Glimmer, | in Granit, im Sande . . . | am Albrechtser Berge bey Suhl; am Heiligenberge bey Heinrichs. am schönsten in den Sandsteinbrüchen am Tellerberge bey Schwarza. |
| | | Hornblende, | im Sienit und Basalt. Hornblendestein Hornblendeschiefer. | zwischen Schmiedfeld, Frauenwald, und dem Hengst- und Stutenhause, bis in die Gegenden über Schleusingen. |
| | | Basalt, | als Fels in liegenden Bänken | und davon abgefallenen ungebildeten Stücken, auf der Kuppe des Sandsteinberges, die Steinburg, zwischen Suhler-Neundorf und Dreisbach. |

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| I. Erd- und Stein-Arten. | 2) Thonarten. | | als ungebildete Geschiebe . . | auf den Dolmar, auf Sand- u. Kalkgebirge. |
| | | | als schaalig gebildete Kugeln mit festerem Kern . . . . | beydes, die äußern Schaalen und der feste Kern, körnig, wie Pfefferkörner, im Bruche. Auf dem Dolmar, zwischen den ungebildeten Basaltgeschieben, aber selten. |
| | 4) Kalkarten. | Kalkstein, | dichter grünlichgrauer Flötz-Kalkstein . . | am Kalkhügel, zwischen dem Harzgrunde und der finstern Erlau. |
| | | | dichter, splittriger, Muschel } Flötzkalkstein | Kühndorf. Rohra. Dillstädt. |
| | | Kalkspath | strahlig schaalig blättrig | bey Kühndorf, Rohra, Dillstädt, im Flötzkalk, und als Geschiebe. |
| | | | crystallisirt . . | am schönsten in Eisenerzen am Crux bey Vesser und im fröhlichen Geheide in der Hasel. |
| | | Braunspath . | strahlig . . . . | langstrahlig, und büschelförmigstrahlig, als Geschiebe bey Kühndorf. |
| | | | blättrig . . . | Eisensteinflötze, in Brauneisenstein übergehend, Ausgehendes von Eisengängen bey Kühndorf. |
| | | Mergel, bituminöser Mergelschiefer | weiße Mergelerde . . . . | bey Viernau. Am Wilhelmsbrunn bey Schleusingen. |
| | | | mit Kräuter- Fisch- u. Miesmuschel-Abdrücken . . . | von der ehemaligen Grube St. Jacob über Goldlauter, mithin nun selten. |

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| I. Erd- und Stein-Arten. | 4) Kalkarten. | Flußspath | violet . . . . | phosphorescirend, am Ringberg. Im frölichen Gebeide. |
| | | | grün und violet | an der Röder in Suhl. Selten. |
| | | | fleischroth . . | von der nicht mehr gangbaren Grube: Glückauf bey der Albrechtser Kalkhütte. |
| | | Gyps, | dicht . . . . . | Alabaster, Gypsbruch zu Gethlitz. |
| | | | strahlig schaalig . | bey Kühndorf u. Rohra. |
| | 5) Schwer Arten. | Schwerspath, | dicht . . . | gangartig im Küteweg bey Suhl. |
| | | | blättrig . . | am Ringberg. Bey Dillstädt u. s. |
| II. Salz-Arten. | (Kochsalz.) | (Salzquellen.) | (Gehört nicht ins oriktognostische System; kann aber aus Ursachen hier nicht unerwähnt bleiben.) | (An mehrern Stellen, auch in Suhl selbst. Die haltigste doch jetzt nicht mehr mit Nutzen zu siedende Quelle ist am Fuße des Dellbergs.) |
| III. Brennliche Wesen. | Steinkohlen, | Pechkohle, Schieferkohle mit Eisenkies. | . . . . | am Finsterberge. Neuerlich an der Saupfütze bey Benshausen, und bey Breitenbach. Einzeln auch im goldnen Rosenstolln bey Goldlauter, und ehemals Harzgrunde. |
| | Torf, | . . | . . . . | am Fichtenkopf; bis jetzo unbenutzt. |
| IV Metalle. | Silber. | gediegen Silber, | blätter- auch nadelförmig . | in Goldlauterer Schiefernieren. Höchst selten. |
| | Kupfer, | roth Kupfererz . | . . . . | Goldlauter. S. Gläsers mineralog. Beschreib. v. Henneberg S. 55. |

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| IV. Metalle. | Kupfer. | Ziegelerz, | Kupferocker, Kupferschwärze, | Gabe Gottes und Zubehör, an der Röder. Bey der Kunst. Frölich Geheide in der Hasel. Treuer Friedrich auf der Röder. Hilf Gott an der Metz. Am Bock. |
| | | buntKupfererz. | . . . . | |
| | | Kupferkies . . | . . . . | |
| | | Fahlerz, | mit viel Arsenikkies, u. geringem Silbergehalt . . . | in Schiefern u. Nieren, St. Jacob, Hirschzunge, goldner Rosenstolln, über Goldlauter. |
| | | Kupferlasur, | graues . . | eingesprengt, Silbereck bey Gethlitz. |
| | | | dichtes, strahliges, schaaliges, getropftes } Kupferblau. | dicht, besonders schön in einer ehemaligen Grube an der Sommerleite bey Suhl; die übrigen Arten in oben genennten Kupfergruben. |
| | | Malachit. | dichtes, strahliges, schaaliges, getropftes, erdiges } Kupfergrün | strahlig, schaalig und getropft, am schönsten in Gabe Gottes; das Dichte, am schönsten vom Bocke. Keine der vier benennten Kupfergruben ist jetzo gangbar; mithin alle diese Kupferze selten. |
| | Eisen. | Eisenkies, | gemeiner gelber Eisenkies . | Kießgrube bey Veßer. Crux bey Veßer. |
| | | | buntfarbig . . | Crux bey Veßer. Sehr selten. |
| | | | Eisenkieswürfel und Nieren | Kießgrube bey Veßer. Steinkohlen am Finsterberge. |
| | | Eisenglanz, | Eisenspiegel . | am Oelberg. Auch in der Nachtviole. Selten |
| | | | blättrig, drusig, | ebendaselbst. |

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| IV. Metalle | Eisen. | | derb . . | ebendaselbst, auch am Bock u.s doch seltener, als der schmierige. |
| | | | schmierig . | ebendaselbst, viel häufiger. |
| | | Rotheisenstein | rother Eisenram | Dürrnberg bey Albrechts. Kirchberg bey Goldlauter. |
| | | | dichter Rotheisenstein . | Crux bey Veßer. Segen Gottes u. s. |
| | | | rother Glaskopf | am Domberg. Selten. |
| | | Brauneisenstein | dicht . . | braunschwarz u. braun, sehr dicht, im braunen David und braunen Johannes auf der Röder; gelbbraun, nicht so dicht, bey Kühndorf. |
| | | | blättrig . . | bey Ahlstädt, und in der Eisensteinflöße bey Kühndorf. |
| | | | schaalig . . | Herrnstein bey Ahlstädt, und brauner David. |
| | | | getropft . . | besonders schön vom braun. David und Johannes. |
| | | | röhrenförmig | leicht, vom braunen Johannes. |
| | | | schwarzer Glaskopf . . | strahlig und kuglig, wenig glänzend, am Dellberg; kuglig, starkglänzend, in violettem Flußspath am Ringberg. |
| | | | erdiger Brauneisenstein . | macht in der Grube: Glücksstern, bey der Albrechtser Kalkhütte, ein seit dem Jahr 1785, bearbeitetes Lager. |
| | | Späthiger Eisenstein . | . . . . | mit Schwerspath, vom eiser [illegible] |

| Klaßen. | Ge-schlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| IV. Metalle | Eisen. | | | thlitz; vom Herrstein bey Ahlstädt, und am Bock. |
| | | Thonartiger Eisenstein, | gemeiner erdiger | der Sandstolln, und die meisten Gruben am vordern Domberg. |
| | | | brauner Eisenthon . . | mit viel Eisenglanz vermischt, macht am Dellberge ein Lager unter der Dammerde. |
| | | | blaßrother Eisenthon . | Farberde, aus der Halde einer Eisengrube am Dellberg. |
| | | grüne Eisenerde . | . . . . | blättrig im Bruche, zerreiblich, olivengrün. Im braunen David. Selten. |
| | | braune Eisenerde | Umbra . . | Glück auf bey der Kalkhütte; weiße Nachtviole in Klüften und Nestern; am Dolmar als ausgehende Eisengänge; dicht und äußerst zart, im braunen David und Johannes, selten. |
| | | schwarze Eisenerde | (Eisenkalk?) | in Quarzdrusen in der Nachtviole. |
| | | gelbe Eisenerde | Ocker . . . | dicht vom Glücksstern bey Albrechts; erdig, die geglüht mennigroth wird, vom Cyriaksfund bey Albrechts. |
| | Bley. | Bleyglanz . . | angeflogen in grauen Schieferthon . . | aus der Steinkohlengrube am Finsterberge. Sehr selten. |
| | Zink. | Blende, | braun, blättrig | bey den Eisenerzen zu Ahlstädt in Menge. |
| | Kobalt. | . . | . . . . | Silbereck bey Gethlitz. Beruht auf weiterer Untersuchung. |

| Klaßen. | Geschlecht. | Gattungen. | Arten. | Stellen. Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| IV. Metalle | Braunstein. | Grau Braunsteinerz | . . . . | strahlig in weißem Schwerspath, an der Leubenstraße. Strahlig auch in der finstern Erlau, nach dem Kalkhügel zu. |
| | Arsenik | Arsenikkies . | . . . . | weiß in den Schiefern und Nieren zu Goldlauter. |

# Anzeige der Gebirgsarten des chursächsischen Hennebergs.

I. Der vom Abhange des Thüringer Waldgebirgs ins chursächsische Henneberg hereingehende Strich Porphyrgebirg enthält:

Porphyr { Thon- / Jaspis- / Hornstein - Porphyr

Granit
Sienit
Hornblende-Schiefer- und Gestein
Breccia-Lager, an der hohen Leite und bloßen Leube
Schieferthon
bituminösen Mergelschiefer
Trapp
Steinkohlen
Quarz.

II. Der zwischen diesem Porphyr- und dem folgenden Flözkalkgebirge befindliche Strich Sandgebirg enthält:

Sand und Sandstein
Basalt
Gyps
Mergelerde
Flözkalk kommt am Kalkhügel als Lager, u. bey Viernau, Benshausen, und der Kalkhütte bey Albrechts als eine schmale vom Flözkalkgebirge durchsetzende Zunge in diesem Sandstriche vor.
Granit ist im Sandstriche durch Bergbau bey Gethlitz, und zu Tage ausgehend bey Bischoffrod bemerkt worden.

III. Der aufs Sandgebirge folgende Strich Flötzkalkgebirg enthält:

Flözkalk
Basalt
Gyps.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anschütz, Johann Matthäus,

Berichtigungen und Zusätze zu der Schrift über die Gebirgs- und Steinarten des chursächsischen Hennebergs nebst einem neuen nach Wernerischem Systeme geordneten Verzeichnisse der Mineralien dieses Landes

Leipzig 1798

BHS II G 3#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10707178-2
VD18 11359277